

Berufsfachschule für Logopädie
der Ev. Krankenhaus Alsterdorf gGmbH
im Werner Otto Institut

Studienarbeit

„Warum sagst du nichts?“

Eine Informationsveranstaltung für angehende LehrerInnen zum Umgang mit Stottern

Verfasserinnen:	Ayla Nielsen	Josephine Schomaker
	Langenfelder Damm 7	Hellbrookstraße 80 E
	20257 Hamburg	22305 Hamburg
	01639284763	015238481353
	ayla@hartenkamp.de	joschomaker@web.de

Betreut von: Corinna Lutz, B.Sc.
Anne Mieling

Hamburg, den 22.Mai 2018

„Warum sagst du nichts?“ - Eine Informationsveranstaltung für angehende LehrerInnen zum Umgang mit Stottern

Autorinnen: Ayla Nielsen, Josephine Schomaker

Schule: Berufsfachschule für Logopädie, Hamburg

Studienarbeit der Berufsfachschule für Logopädie der Ev. Krankenhaus Alsterdorf gGmbH im Werner Otto Institut, Berufsfachschule Hamburg

Für viele stotternden Menschen stellt die Schulzeit einen belastenden Lebensabschnitt dar. Nicht zuletzt ist dies den häufig mangelnden Kenntnissen der LehrerInnen hinsichtlich des Umgangs mit einem stotternden Schüler geschuldet. Die vorliegende Arbeit begründet sich auf der Tatsache, dass in der Fachliteratur zum Themengebiet „Stottern“ zahlreiche Angaben zu finden sind, die belegen, dass sich Lehrkräfte wünschen, bereits in der Ausbildung zum angemessenen Umgang mit stotternden SchülerInnen informiert zu werden. Infolgedessen ergab sich die Idee, eine Informationsveranstaltung zum Thema „Stottern und Schule“ für LehramtsstudentInnen der Universität Hamburg durchzuführen. Im Rahmen dieser Studienarbeit soll herausgefunden werden, ob eine solche Veranstaltung die Kompetenzen der Studierenden im Umgang mit Stotternden subjektiv betrachtet erhöhen kann. Ziel ist es, aufzuzeigen, dass die Aufklärung über Stottern im schulischen Rahmen vorangebracht und gleichzeitig ausgeweitet werden muss, um die schulische Situation für stotternde SchülerInnen zu verbessern.

Vor der 90-minütigen Informationsveranstaltung wurde eine Onlineumfrage mit 28 Lehramtsstudierenden durchgeführt, um den Kenntnisstand zum Stottern und die Einschätzung der eigenen Kompetenz diesbezüglich zu überprüfen. Aus den Ergebnissen konnten die Themenbereiche der Veranstaltung abgeleitet werden. Diese bezogen sich auf die Symptomatik, die Ätiologie und Epidemiologie des Stotterns, Therapieansätze, Ideen für die Unterrichtsgestaltung und Informationen zum Nachteilsausgleich.

Unmittelbar im Anschluss wurde erneut eine schriftliche Befragung mit den elf TeilnehmerInnen durchgeführt. Es konnte auf allen Ebenen ein erhöhtes Kompetenzzempfinden bei den Studierenden festgestellt werden. Kritisch zu betrachten ist jedoch, dass die Direktumfrage ohne zeitlichen Abstand zur Veranstaltung durchgeführt wurde. Zusätzlich studierten alle TeilnehmerInnen Sonderpädagogik, was ein fachspezifischeres Wissen über Sprachstörungen voraussetzt. Die Ergebnisse sind somit nicht eindeutig auf LehramtsstudentInnen übertragbar.

Die Arbeit bietet ein gewinnbringendes Veranstaltungskonzept, welches an einer kleinen Gruppe erprobt wurde und in überarbeiteter Form auch auf reguläre LehramtsstudentInnen übertragbar ist, und somit die Aufklärung über Stottern im schulischen Kontext vorantreiben kann.

Schlüsselwörter:

Stottern und Schule, Aufklärung, LehramtsstudentInnen, Informationsveranstaltung, Kompetenz im Umgang mit Stottern

Kontakt: ayla.nielsen@googlemail.com; joschomaker@web.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. theoretischer Hintergrund	2
2.1. Definition, Epidemiologie, Symptomatik und Therapie	3
2.1.1 <i>Definition, Epidemiologie, Abgrenzung</i>	3
2.1.2 <i>Symptomatik</i>	3
2.1.3 <i>Ursachen</i>	5
2.1.4 <i>Therapie</i>	6
2.2. Stottern in der Gesellschaft	7
2.3. Stottern und Schule	8
2.3.1 <i>Situation stotternder SchülerInnen</i>	8
2.3.2 <i>Bezug zur logopädischen Therapie</i>	10
2.3.3 <i>Lehrerinformation und -ausbildung</i>	12
3. Methodik	14
3.1. Umfrage 1: Erstellung und Durchführung	14
3.2. Veranstaltung: Konzept und Durchführung	17
3.2.1 <i>Grundgedanke und Rahmenbedingungen</i>	17
3.2.2 <i>Inhalte</i>	18
3.2.3 <i>Ziele und Methodik</i>	21
3.3. Umfrage 2: Erstellung und Durchführung	22
4. Ergebnisse und Diskussion	23
4.1. Quantitative Auswertung und Vergleich der Umfragen	23
4.1.1 <i>Ergebnisse von Umfrage 1</i>	23
4.1.2 <i>Ergebnisse von Umfrage 2</i>	26
4.1.3 <i>Diskussion</i>	27
4.2. Qualitative Auswertung der Veranstaltung	28
4.2.1 <i>Auswertung</i>	29
4.2.2 <i>Beurteilung der Rahmenbedingungen</i>	29
5. Fazit und Ausblick	31
Literaturverzeichnis	33
Anhang	36

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Multifaktorielles Entstehungsmodell	5
Abb. 2	Anforderungs- und Kapazitätenmodell	11
Abb. 3	Umfrage 1, Item 15 (eigene Darstellung)	16
Abb. 4	Umfrage 1, Item 6 (eigene Darstellung)	24
Abb. 5	Umfrage 1, Item 4 (eigene Darstellung)	26
Abb. 6	Umfrage 2, Item 2 (eigene Darstellung)	27

1. Einleitung

Logopäden¹ arbeiten in der Therapie mit Stotternden in großen Teilen daran, ihre Redeflussstörung zu akzeptieren und diese nicht zu tabuisieren. Die Betroffenen sollen lernen, Strategien anzuwenden, die ihnen das flüssige Sprechen erleichtern, und mit Faktoren umzugehen, die ihnen dieses erschweren (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 118). Auch stotternde Kinder sind sowohl im privaten als auch im schulischen Kontext immer wieder solch erschwerenden Faktoren ausgesetzt, was dazu führen kann, dass sich ihr Stottern chronifiziert oder sogar verstärkt. Darunter fallen unter anderem ungünstiges Zuhörerverhalten, bewertende Sprechsituationen, Überforderung und Zeitdruck (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 31.).

Durch die logopädischen Inhalte und regelmäßige Elterngespräche kann in vielen Fällen Einfluss auf die häusliche Situation des Betroffenen genommen werden. Nach Sandrieser und Schneider (2015, S. 76) ist der Bereich, der stotternde Kinder jedoch am häufigsten und am hartnäckigsten belastet, die Schule. Erwachsene Stotternde berichten oft, dass sie sich gewünscht hätten, in der Schule einen offeneren Umgang mit dem Stottern gehabt zu haben. Viele warteten vergeblich darauf, dass der Lehrer mit ihnen das Gespräch über ihr Sprechproblem sucht (Genglawski, 2017b, S. 6). Genglawski (2017a, S. 25) fand in einer Umfrage zum Thema „Stottern in der Schule“ außerdem heraus, dass stotternde Schüler sich im Unterricht tendenziell weniger beteiligen, obwohl sie die Inhalte beherrschen. Außerdem zeigten Genglawskis Ergebnisse, dass noch immer Vorurteile und Hänseleien gegenüber stotternden Mitschülern zum Alltag gehören und sich diese in vielen Fällen mehr Aufklärung über das Thema „Stottern“ im schulischen Rahmen wünschen (ebd., S. 26).

Auf Seite der Lehrer herrscht häufig Unsicherheit im Umgang mit der Thematik. Es kommt immer wieder dazu, dass das Verhalten stotternder Schüler als Schüchternheit oder fehlende Motivation fehlinterpretiert wird (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 77). Dementsprechend wünschen sich Lehrer mehr

¹ Im Interesse einer besseren Lesbarkeit wird nicht ausdrücklich in geschlechtsspezifischen Personenbezeichnungen differenziert. Die gewählte männliche Form schließt eine adäquate weibliche Form gleichberechtigt ein.

Informationen, um stotternde Schüler zu erkennen und bestmöglich im Schulalltag unterstützen zu können (Zell, 2006; zit. nach Zang & Stemmer, 2014, S. 26). Zang und Stemmer (2014, S. 26f) sprechen sich deshalb dafür aus, dass Lehrer bereits in der Ausbildung grundlegende Informationen zum Thema „Stottern“ erhalten. Literatur und Material, auch spezifisch für Lehrer, ist zwar verfügbar, doch wie bereits erläutert, kommt es oft dazu, dass Lehrer die Situation ihres stotternden Schülers nicht erkennen oder falsch einschätzen. Somit wird das Spektrum an Informationen nicht ausreichend genutzt. Lehrer, die sich an der Umfrage von Genglawski (2017a, S. 26) beteiligten, gaben an, sich eine entsprechende Vorbereitung bereits während des Studiums zu wünschen.

Aufgrund dessen erschien es den Verfasserinnen als sinnvoll, zu prüfen, ob sich die subjektive Einschätzung der Kompetenzen von Lehramtsstudenten verändert, wenn sie an einer Veranstaltung zur grundlegenden Wissensvermittlung im Bereich „Stottern“ teilnehmen.

Daher liegt dieser Arbeit folgende Fragestellung zugrunde:

Welche Auswirkungen hat eine einmalige 90-minütige Informationsveranstaltung zum Thema „Umgang mit Stottern in der Schule“ auf die subjektive Wahrnehmung der Kompetenzen von Lehramtsstudenten im Umgang mit stotternden Schülern, gemessen anhand einer Onlineumfrage vor der Veranstaltung und einer Direktumfrage im Anschluss an die Informationsveranstaltung?

2. theoretischer Hintergrund

Um die Situation stotternder Schüler und deren Lehrer bestmöglich nachvollziehen zu können, wird im Folgenden ein Überblick über die Symptomatologie des Stotterns, die gängigen Therapieansätze und die Situation stotternder Menschen in der Gesellschaft gegeben. Besonders wird dabei auf die Umstände eingegangen, unter denen betroffene Kinder im Schulalltag leiden. Außerdem wird der aktuelle Stand der Ausbildung für Lehrer zum Thema „Stottern“ dargestellt, um den Ansatzpunkt für eine sinnvolle Informationsvermittlung erkennbar zu machen.

2.1. Definition, Epidemiologie, Symptomatik und Therapie

2.1.1 Definition, Epidemiologie, Abgrenzung

Stottern ist als eine „Redeflussstörung“ (Heilmittelrichtlinien, 2018) und eine „intermittierend auftretende Störung des Sprechablaufs“ (Ochsenkühn, 2010, S. 2) definiert. Ungefähr 1% der erwachsenen Bevölkerung ist davon betroffen. Bei Kindern sind es 3-5%, die im Laufe ihrer Sprachentwicklung stottern. Die Differenz dieser Angaben lässt sich durch eine häufige Remission, also restlose Heilung der Störung, im Kindesalter erklären. Bis zu 80% hören im Verlauf der Kindheit wieder auf zu stottern. Nach Abschluss der Pubertät kommt es jedoch nur noch äußerst selten zu einer Spontanremission. Das Geschlechterverhältnis von männlichen zu weiblichen Stotternden liegt unter Erwachsenen bei 4:1. Bei Kindern ist das Verhältnis nahezu ausgeglichen, jedoch erfahren Mädchen häufiger eine Remission. Die meisten Betroffenen beginnen vor dem sechsten Lebensjahr zu stottern, nach Beginn der Pubertät setzt in der Regel kein Stottern mehr ein (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 36f).

Stottern ist von normalen Sprechunflüssigkeiten abzugrenzen. Bis zu 20% der Sprechzeit spricht jeder erwachsene Sprecher nicht fließend. Jedoch fällt dies offensichtlich nicht gleich als pathologisch auf. Das kommt daher, dass diese Unflüssigkeiten vom Zuhörer als sinnvoll toleriert werden. Sie werden zum Beispiel dazu genutzt, Sprechpausen zu füllen, und somit dem Zuhörer zu signalisieren, dass die Äußerung noch weitergeführt werden soll (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 22f). Den Unterschied zu „echtem“ Stottern macht neben der Häufigkeit besonders die Qualität der Unflüssigkeiten aus. Ein richtiges Stottersymptom erkennt der Zuhörer auch als auffällig, wenn der Anteil am gesamten Sprechen nur gering ist.

2.1.2 Symptomatik

Die Symptome von Stotternden lassen sich in Kernsymptome und Begleitsymptome unterteilen. Die Kernsymptome machen die „Reinform“ des Stotterns aus. Dazu zählen Wiederholungen von Lauten oder Silben („K-K-K-Kanne“), Lautdehnungen („Wwwwasser“) und Blockierungen („T-----onne“). Sie treten unfreiwillig auf und lösen bei den Betroffenen oft ein Gefühl des Kontrollverlustes aus.

Die Begleitsymptome sind alle zusätzlichen Auffälligkeiten, die sich aufgrund des Versuchs entwickeln, das Stottern zu vermeiden oder zu verhindern. Die Begleitsymptome sind oftmals viel komplexer und auffälliger als die „reinen“ Kernsymptome (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 27). Sie können sich auf verschiedensten Ebenen zeigen. Typisch sind unter anderem Mitbewegungen oder starke Anspannungen im Gesichts- und Halsbereich oder auch in anderen Körperteilen. Sie entstehen meist aus dem Versuch heraus, gegen ein Stottereignis anzukämpfen. Ebenso kann die Atmung, die Stimme oder die Prosodie auffällig sein und es sind häufig vegetative Auffälligkeiten, wie Erröten oder Schwitzen zu beobachten.

Um das Auftreten von Stottereignissen zu vermeiden, entwickeln Betroffene sogenannte „dysfunktionelle Coping-Strategien“. Diese Strategien entsprechen einer direkten Reaktionsweise, um das Sprechen zu beeinflussen und sind in der Regel nicht symptomlindernd. Stotternde ersetzen zum Beispiel Wörter durch Synonyme oder brechen einen Satz ab, wenn sie befürchten, bei dem eigentlich gemeinten Wort bzw. Satz stottern zu müssen. Besonders auffällig können auch „Starter“ werden, die den Sprechbeginn erleichtern sollen. Dazu werden Gesten oder Bewegungen, zum Beispiel ein Kopfnicken oder ein Klopfen mit der Hand benutzt. All die genannten Symptome sind bei jedem Stotternden unterschiedlich und können in verschiedenster Ausprägung und Kombination auftreten (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 26ff, Natke, 2005, S. 16).

Wendlandt (2009, S. 3) bezeichnet das Stottern auch als „Kommunikationsstörung“. Diese Sichtweise stützt sich darauf, dass sich durch Kern- und Begleitsymptome nicht nur das Kommunikationsverhalten des Stotternden verändert, sondern auch der Gesprächspartner aufgrund von Hilflosigkeit oder Scham von den gängigen Regeln der Kommunikation abweicht. Somit wird das Entstehen von erfolgreicher Kommunikation generell erschwert. Stotternde zeigen in der Kommunikation oft wenig Blickkontakt und, meist aufgrund der Begleitsymptomatik, eine veränderte Mimik und Gestik.

Außerdem können sich im Laufe der Zeit starke Sprechängste entwickeln. Diese Ängste beziehen sich häufig auf bestimmte Situationen, wie zum Beispiel das Telefonieren oder das Sprechen vor Fremden. Es kann unter Umständen dazu kommen, dass sich durch negative Sprecherfahrungen und den erlebten

Kontrollverlust diese Ängste immer weiter verstärken und ausweiten beziehungsweise auf das gesamte Sprechen generalisiert werden (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 28). Bei Kindern führt es beispielsweise dazu, dass sie in der Schule wenig oder überhaupt nicht mehr sprechen und folglich fälschlicherweise als sehr schüchtern oder leistungsschwach eingeschätzt werden (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 77).

2.1.3 Ursachen

Die Ursache des Stotterns ist bisher nicht restlos erforscht. Bisherige Forschungsergebnisse lassen sich jedoch anhand des nachfolgenden Modells gut darstellen (Abb. 1). Es bezieht die verschiedenen Faktoren ein, die an der Entstehung bzw. der Aufrechterhaltung des Stotterns beteiligt sind.

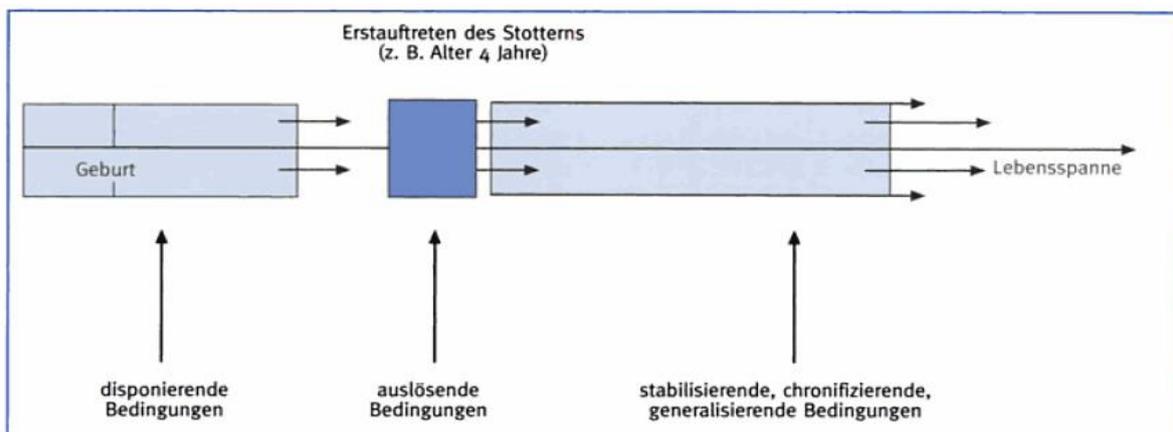


Abbildung 1 (Johannsen & Schulze, aus: Sandrieser & Schneider, 2008, S. 21)

Es scheint eine genetische Disposition für das Auftreten von Stottern zu geben. Dies zeigt sich an einer häufig auftretenden familiären Häufung (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 38). Diese Erscheinung ist unter den „disponierenden Bedingungen“ einzuordnen. Ebenfalls entdeckten Neurowissenschaftler bei stotternden Menschen Auffälligkeiten an Nervenfasern, die an der motorischen Sprechausführung beteiligt sind. Es ist jedoch bisher ungeklärt, ob diese Auffälligkeiten auch schon bei beginnenden Stotternden vorhanden sind, oder ob diese erst durch das Stottern entstehen. Bisherige Studien wurden ausschließlich an Erwachsenen und älteren Kindern durchgeführt (Ochsenkühn et al., 2010, S. 20f).

Als „auslösende Bedingungen“ werden häufig einschneidende biografische Ereignisse, wie etwa der Beginn des Kindergartens, die Geburt eines Geschwisterkindes, eine Scheidung der Eltern oder ähnliches angegeben. Jedoch kann auch ein Meilenstein in der Sprachentwicklung der Auslöser sein. Oft tritt das Stottern auch ohne ersichtlichen Auslöser ein und entwickelt sich schleichend (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 43). Wichtig ist hierbei zu beachten, dass keine dieser auslösenden Bedingungen ursächlich für das Stottern ist.

Als dritter Faktor werden die „stabilisierenden, chronifizierenden und generalisierenden Bedingungen“ aufgeführt. Damit sind die Umstände gemeint, die dazu führen, dass das Stottern aufrechterhalten wird. Hierzu zählen unter anderem das Vermeiden von Sprechsituationen und Verhaltensweisen, die darauf zielen, das Stottern zu verhindern. Aber auch extrinsische Faktoren, wie das häufige Auftreten ungünstiger Sprechsituationen oder ein negativer Umgang mit dem Stottern durch das Umfeld können das Stottern verstärken (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 39).

2.1.4 Therapie

In der logopädischen Therapie unterscheidet man grob zwei verschiedene Ansätze. Bei beginnendem Stottern wird zunächst oft ein „indirekter“ Ansatz gewählt, bei denen in der Regel nur mit den Eltern bzw. Bezugspersonen des Kindes gearbeitet wird. Hierbei werden diese angeleitet, wie sie mit dem Stottern des Kindes umgehen sollten und wie sie Sprechsituationen für ihr Kind optimieren können (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 121). Bei den „direkten“ Ansätzen hingegen wird unmittelbar an der Symptomatik gearbeitet. Die Therapiemethoden unterscheiden sich hierbei für Kinder und Erwachsene nur geringfügig. Es lassen sich unter den „direkten“ Ansätzen zwei hauptsächlich genutzte Methoden unterscheiden – das „Fluency Shaping“ und die „Stottermodifikation“. Beim Fluency Shaping geht es darum, die Sprechweise des Betroffenen zunächst sehr stark zu verändern, was mit Stottern nicht vereinbar ist. Zum Beispiel lernt der Stotternde, jeden Stimmeinsatz weich zu realisieren, was zu Beginn auffällig klingt, aber mit viel Übung für den „Normalhörer“ nicht mehr wahrnehmbar ist. Bei Kindern wird außerdem mit spezifischer, positiver Verstärkung gearbeitet, welche das vorhandene flüssige Sprechen ausweiten soll. Ein Beispiel hierfür ist das „Lidcombe-Programm“, einem speziellen Ansatz für Vorschulkinder (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 122f).

Die Stottermodifikation hingegen arbeitet direkt am Umgang mit Stotterereignissen. Es werden bestimmte Techniken erlernt, die bei auftretendem Stottern angewendet werden können, um das Stotterereignis weich und unangestrengt zu machen oder es aufzulösen. Diese Methode ist insbesondere auf den Therapieansatz von Van Riper (1973) zurückzuführen. Ein weiterer wichtiger Bestandteil seines Ansatzes ist die Kombination mit Methoden aus der Verhaltenstherapie. Die Desensibilisierung gegen das eigene Stottern soll bewirken, aufrechterhaltende Faktoren, wie Sprechängste und dysfunktionelle Coping-Strategien, zu überwinden und somit das Stottern auf leichte Art zu ermöglichen. Dadurch verringert sich die Ausprägung und Frequenz der Symptome teilweise drastisch (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 123, 135).

2.2. Stottern in der Gesellschaft

Stottern wird formell in der Internationalen Klassifikation der Erkrankungen (ICD-10) der UN-Weltgesundheitsorganisation (WHO) mit Kodierungen versehen und unter Störungen des Verhaltens und der Emotion gefasst (AWMF, 2016, S. 18). Die WHO legt bei der Einschätzung einer Behinderung, neben der funktionellen Beeinträchtigung, besonderen Wert auf die Einschränkung der sozialen Teilhabe. Das Stottern betreffend liegt die Begründung für eine Behinderung also darin, dass der Betroffene im Ausleben seines täglichen, sozialen Lebens Einschränkungen erfährt. Besonders in Bezug auf Stigmatisierung, Kommunikationsbereitschaft und Akzeptanz sind bei Stotternden häufig Schwierigkeiten in der Alltagsbewältigung vorhanden (Benecken, 2002, S. 15).

Nach Sandrieser und Schneider (2015, S. 72) herrscht in der Bevölkerung ein mangelndes Wissen über die Ursachen und Auswirkungen von Stottern. Dies mag daran liegen, dass nur ein relativ kleiner Teil der Menschen davon betroffen ist. Infolge dessen sind Stotternde regelmäßig mit Vorurteilen und Unverständnis konfrontiert (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 72f). Oft werden ihnen psychische Probleme oder Konflikte in der Kindheit zugesprochen. Besonders weil das Stottern nicht, wie eine körperliche Behinderung, stetig, sondern fluktuierend auftritt und keine direkt ersichtlichen Ursachen hat, entsteht schnell der Eindruck, es handle sich um Schüchternheit oder ein anerzogenes Verhaltensmuster. Von Eltern stotternder Kinder wird, unter anderem aus diesen Gründen, oft erst spät über das

Thema gesprochen und professionelle Hilfe gesucht. Sie wollen verhindern, dass ihr Kind für behindert erklärt und sie für verantwortlich gehalten werden und hoffen oftmals darauf, dass es sich "wieder auswächst" (Benecken, 2002, S. 19). Dies kann dazu führen, dass nicht rechtzeitig eine therapeutische Intervention einer Chronifizierung des Stotterns und der Entwicklung ausgeprägter Begleitsymptomatik entgegenwirken kann.

Auch durch die Medien werden Vorurteile und Mythen über das Stottern verbreitet. Es wird teilweise geradezu als Stilmittel genutzt, um eine Figur besonders schüchtern oder belustigend wirken zu lassen. Umgekehrt werden Stotternde in der Regel als geistig unterlegen, unattraktiv oder ängstlich dargestellt. Beeinträchtigungen der Sprache werden von vielen Menschen als gleichbedeutend mit einer Beeinträchtigung der Intelligenz gesehen – kann sich jemand nicht im „normalen“ Rahmen und Form verständlich machen, gilt er schnell als geistig eingeschränkt. Es verstärkt sich dieser Eindruck, wenn neben „reinen“ Stotterereignissen auch noch auffällige Mitbewegungen zu beobachten sind (Benecken, 2002, S. 18). Der durchschnittliche, ungeschulte Zuhörer würde, auf das Auftreten von Stottern hin, sofort sein Kommunikationsverhalten verändern, um sich auf den beeinträchtigten Gesprächspartner einzustellen. Dadurch und durch Unsicherheit kommt es oft zu verfälschten und inkompatiblen Konzepten der Gesprächsabsicht und -planung zwischen den Beteiligten. Als Stotternder muss man außerdem darauf vorbereitet sein, im Gespräch mit Fremden möglicherweise einen unwillkürlichen Impuls zum Lachen auslösen zu können, was den Verlauf des Gesprächs für beide Seiten durch die entstandene Peinlichkeit erschwert. Stotternde werden schon als Kinder mit all diesen Vorurteilen und Schwierigkeiten konfrontiert und es passiert nicht selten, dass sie anfangen, sich mit diesen negativen Bildern zu identifizieren und sich in dysfunktioneller Weise darauf einzustellen (Benecken, 2002, S. 17f).

2.3. Stottern und Schule

2.3.1 *Situation stotternder Schüler*

Es gibt rund 1% stotternde Schüler, die an Regelschulen unterrichtet werden (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 76f). Sandrieser und Schneider sind zudem der

Ansicht, dass Lehrer ein mangelhaftes Fachwissen über Stottern haben, sodass sie stotternde Schüler meist nicht erkennen oder ernst nehmen. Auch Thum (2011, S.14) gibt an, dass zwischen 50% und 75% der Schüler mit unauffälligeren Stottersymptomen von Lehrern nicht als Stotternde eingestuft werden. Durch ein ausgeprägtes Vermeidungsverhalten, wie zum Beispiel das Vermeiden bestimmter Worte oder Sprechsituationen, ist es möglich, dass wenig echte Stottersymptome hörbar werden. Dies führt dazu, dass Lehrer oft nicht erkennen, dass ihr Schüler stottert (Neidlinger et. al., 2016, S. 212). Auch gründet dieser Umstand auf mangelndem Wissen und führt dazu, dass Betroffene weniger Unterstützung erhalten, als ihnen eigentlich zusteht. Da Stottern, wie oben erläutert, als Behinderung gilt, und nach Artikel 3 Abs. 3 des Grundgesetzes kein Mensch aufgrund einer Behinderung benachteiligt werden darf, hat jeder stotternde Schüler einen Anspruch auf Nachteilsausgleich. Aktuell hängt das Zustandekommen eines Nachteilsausgleichs noch sehr von der betreffenden Lehrkraft ab. Generell existiert noch keine einheitliche Regelung zur Umsetzung in den Bundesländern und wird deshalb individuell festgelegt und umgesetzt (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 76). In ihrer Untersuchung der psychosozialen Situation von stotternden Schülern haben Benecken und Spindler (2004, S. 61) herausgefunden, dass die Schule bei bis zu 75 % der Betroffenen als sehr belastend eingestuft wird. Auch Sandrieser und Schneider (2015, S. 76) stützen dieses Ergebnis. Genglawski (2017b, S. 6) fand in einer retrospektiven Umfrage heraus, dass erwachsene Stotternde in ihrer Schulzeit vermehrt unter Hänseleien, Ausgrenzung und einer unfairen Benotung litten. Ein Großteil wünschte sich eine stärkere Unterstützung, auch von Seiten der Lehrkräfte. Nach Subellok und Vinbruck (2008; zit. nach Neidlinger et. al., 2016, S. 212) werden knapp die Hälfte der Stotternden im Laufe ihres Lebens gehänselt, wobei dies in vielen Fällen in der Schule vorkommt. Erschreckend ist, dass sich jedoch nur 4% tatsächlich an ihre Lehrer wenden, um Unterstützung zu erhalten. Neidlinger et. al. (2016, S. 212) verstehen dies als Zeichen, dass Lehrkräfte noch keinen guten Umgang mit dem Thema Stottern signalisieren und somit den betroffenen Schülern im Schulalltag keine Sicherheit bieten können.

Die Hälfte aller stotternden Schüler nimmt aufgrund ihrer Symptomatik weniger am mündlichen Unterrichtsgespräch teil, obwohl sie über das erforderliche Wissen verfügen (Genglawski, 2017a, S. 25). Das zieht folglich eine schlechtere, als der

möglichen Leistung entsprechende, Benotung nach sich. Außerdem wünschen sich 27% der Betroffenen, dass ein Lehrer sie persönlich auf das Stottern anspricht und auch die Klasse informiert wird. Problematisch ist, dass etwa die Hälfte der Lehrkräfte die Schwierigkeiten des stotternden Schülers im Sozialverhalten und im Klassenverband zwar realisieren, sich aber im Umgang mit der Thematik nicht sicher fühlen und deshalb oftmals nicht aktiv werden (Genglawski, 2017a, S. 26).

2.3.2 Bezug zur logopädischen Therapie

Ochsenkühn et. al. (2009, S. 196) räumen den Lehrern eine bedeutende Rolle in der Aufklärung über und im Umgang mit Stottern ein. Oft sind Lehrkräfte, abgesehen von den Eltern, diejenigen Personen, die über einen längeren Zeitraum regelmäßigen Umgang mit den betroffenen Schülern haben und somit Veränderungen bemerken und auch aktiv am Umgang mit dem Stottern teilhaben. Besonders für Eltern fungieren sie somit häufig als der erste Ratgeber und Berater. Deshalb ist das Einbeziehen von Lehrkräften in die logopädische Therapie unabdingbar. Lehrer sollten über aktuelle Therapieinhalte informiert werden, sodass sie Veränderungen des Sprechens, aufgrund neu eingeführter Sprechtechniken oder Strategien, einstufen und deuten können (Neidlinger et. al, 2016, S. 214). Je offener mit der Thematik umgegangen wird und je mehr die Lehrkräfte eines stotternden Schülers informiert sind, desto größer ist die Chance, dass das Vermeidungsverhalten im schulischen Kontext abgebaut wird und sich der Schüler traut, beispielsweise erlernte Sprechtechniken auch im schulischen Kontext umzusetzen. Neidlinger et. al. (2016, S. 212) sind außerdem der Meinung, dass eine Tabuisierung des Stotterns in der Schule einer Akzeptanz des eigenen Stotterns durch den Schüler entgegenwirkt.

Das Ziel der logopädischen Therapie ist es, Therapieinhalte in den Alltag zu transferieren und Sprechängste abzubauen. Zum besseren Verständnis wird das Anforderungs- und Kapazitätenmodell kurz erläutert (Abb.2). Starkweather (1987;1990, zit. nach Ochsenkühn et al., 2010, S. 23) stellt in seinem Modell die extrinsischen und intrinsischen Anforderungen den kindlichen Fähigkeiten gegenüber. Abbildung 2 stellt dieses Verhältnis bildlich dar. Stottern kann entstehen bzw. aufrechterhalten werden, wenn die Anforderungen zu hoch oder die Kapazitäten zu gering sind. Sind die Anforderungen und Kapazitäten ausgeglichen,

so ist flüssiges Sprechen nahezu möglich. Dieses Modell wird zunächst nur zur Erklärung des Entstehens von Stottern verwendet, kann aber auch auf die schulische Situation eines stotternden Kindes bezogen werden:

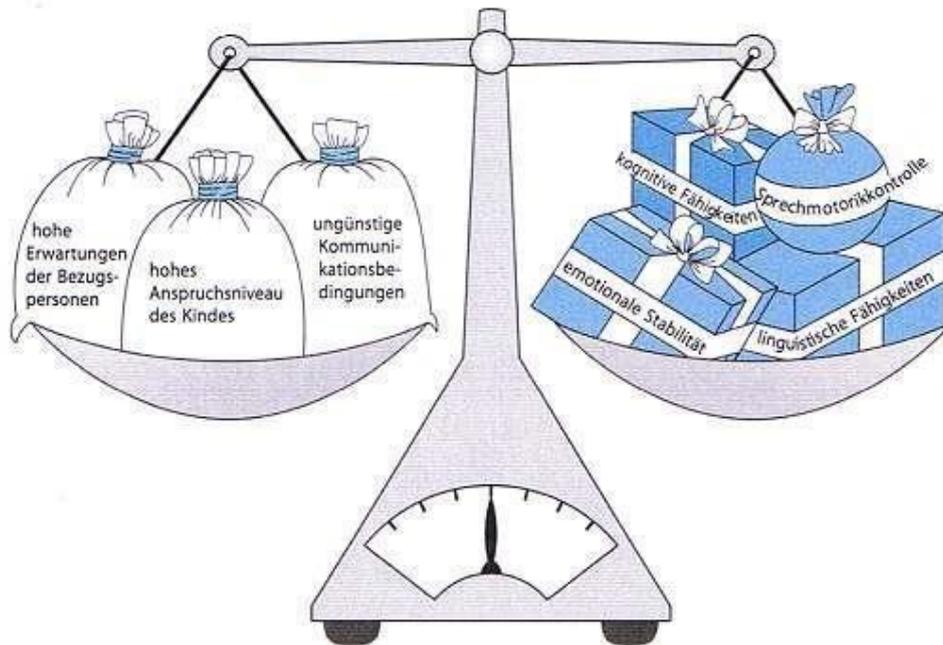


Abbildung 2: Anforderungs- und Kapazitätenmodell (Ochsenkühn et al., 2010, S. 23, Grafik von Sabine S. Hammer, Bad Vilbel, in Anlehnung an Johannsen u. Johannsen, 1998, S. 483)

In der Schule entstehen schnell ungünstige Kommunikationssituationen, beispielsweise wenn der Schüler plötzlich aufgerufen wird, ein Referat halten oder unter Zeitdruck sprechen muss (Thum, 2011, S. 43). So kann die Waage (vgl. Abb.1) aus dem Gleichgewicht geraten und das Stottern begünstigt werden. Außerdem sind Stotternde im mündlichen Unterrichtsgespräch einer höheren kognitiven Belastung als ihre Mitschüler ausgesetzt. Sie müssen sowohl ihr Wissen als auch eine erhöhte Kapazität zur Sprachproduktion bereitstellen können. Oft wird dieser Prozess zusätzlich noch von Sprechängsten und Vermeidungsverhalten erschwerend beeinflusst (Thum, 2011, S. 58).

In der logopädischen Therapie werden diese Anforderungen und Kapazitäten ermittelt und analysiert, weil es von zentraler Bedeutung ist, die Aktivität, Teilhabe und hemmende bzw. fördernde Umweltfaktoren des Betroffenen in der Planung und Durchführung der Therapieinhalte einzubeziehen. So wird der Patient ganzheitlich betrachtet und nicht nur auf die qualitativen und quantitativen Eigenschaften des Stotterns reduziert. Dies ist für die Effektivität der Therapie unabdingbar und erhöht das allgemeine Wohlbefinden des Betroffenen (Ochsenkühn et. al., 2010, S. 204).

Da besonders bei Kindern die Schule einen der Hauptbestandteile des Alltags darstellt, sollte ein Kontakt zu den entsprechenden Lehrkräften in jedem Fall hergestellt werden. Sandrieser und Schneider (2015, S. 160ff) befürworten sogar einen Schulbesuch der Therapeutin. Dieser sollte gut vorbereitet werden und sowohl mit dem Schüler, den Eltern und den Lehrkräften genau abgestimmt sein. Ziel einer solchen Veranstaltung ist es, Mitschüler zu sensibilisieren und über das Stottern aufzuklären. Im besten Fall entspannt sich infolge dessen die allgemeine Schulsituation für den Stotternden und es gelingt ihm, Vermeidungsverhalten abzubauen und Therapieinhalte zu transferieren.

2.3.3 Lehrerinformation und -ausbildung

Derzeit gibt es keine einheitliche, bundesweite Regelung zur Einführung des Nachteilsausgleichs für stotternde Schüler oder informationsreiche Fortbildungen zum Thema Stottern für Lehrkräfte (Zang & Stemmer, 2014, S. 24f). Auch im Lehramtsstudium werden keine ausreichenden Kenntnisse über Stottern vermittelt (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 76). In der fachspezifischen Bestimmung für den Bachelor-Teilstudiengang Erziehungswissenschaft innerhalb der Lehramtsstudiengänge der Universität Hamburg, herausgegeben vom Präsidenten der Universität, Prof. Dr. D. Lenzen (2015), lassen sich keine spezifischen Inhalte zum Thema Stottern finden. Lediglich die Studierenden der Sonderpädagogik erhalten Kenntnisse über Diagnostik, Förderung und Unterricht bei Beeinträchtigungen im Bereich des Lernens, der Sprache und des Verhaltens (Lenzen, 2015, S. 6). Ob dabei Stottern spezifisch inbegriffen ist, lässt sich nicht erfassen. Sandrieser und Schneider (2015, S. 76) verdeutlichen, dass stotternde Kinder zum Großteil in Regelschulen beschult werden. Daher kann man davon ausgehen, dass Sonderpädagogen dort im Regelfall nicht anzutreffen sind und man nur den Wissensstand der Lehrkräfte zu dieser Thematik heranziehen sollte.

Häufig erwerben Lehrkräfte Informationen zum Stottern erst, wenn sie einen betroffenen Schüler in ihrer Klasse haben, sie also persönlich damit konfrontiert werden. Dann sprechen sie in der Regel mit den Eltern und dem Schüler, sowie mit Therapeuten und Kollegen (Genglawski, 2017b, S. 5). Besonders Lehrern wird eine wichtige Funktion bei der Beratung und der Entmystifizierung des Stotterns gegenüber den Eltern, dem Schüler und der Klasse zugesprochen (Thum, 2011, S.

24). Adriaensens und Struyf (2016; zit. nach Neidlinger et. al., 2016, S. 212) stellten bei einer Studie in Belgien fest, dass Lehrer sich im Umgang mit Stottern unsicher fühlen und häufig nicht wissen, wie sie im Gespräch reagieren sollen. Einige würden es sogar hilfreich empfinden, den Satz des Stotternden selbst zu beenden oder sogar Blickkontakt zu vermeiden. Dies könnte unter anderem den Eindruck vermitteln, dass der Lehrer den Schüler und dessen Aussage nicht ernst nimmt. Da Lehrer in der Regel als Vorbild für Schüler fungieren, könnte sich hier das Verhalten der Lehrer gegenüber stotternden Schülern auch auf die anderen Kinder übertragen, sodass sie ähnlich auf Stottereignisse reagieren.

Rund 50% aller Lehrkräfte realisieren, dass stotternde Schüler Schwierigkeiten im Klassenverband und im Sozialverhalten haben. Sie würden wahrnehmen, dass die Betroffenen ein geringeres Selbstwertgefühl zeigen, ausgelacht und gehänselt werden sowie aufgrund des Stotterns Schamgefühle empfinden (Genglawski, 2017a, S. 26). Doch ein förderlicher und sinnvoller Umgang mit Stottern in der Schule muss erlernt werden. Nur so kann der Lehrer eine Vorbildfunktion für die Klasse einnehmen (Zang & Stemmer, 2014, S. 27). Zang und Stemmer (2014, S. 26) sind der Ansicht, dass sich durch eine ausreichende Aufklärung der Lehrkräfte die schulische Situation der Stotternden erheblich verbessern würde. In einer Umfrage fand Genglawski (2017b, S. 26) heraus, dass Lehrer einen deutlichen Bedarf für Fortbildungen und mehr Informationen über das Stottern haben und sich wünschen, dass Kenntnisse bereits während der Ausbildung vermittelt werden. Diesen Wunsch äußerten auch Sandrieser und Schneider (2015, S. 79) sowie Zang und Stemmer (2014, S. 26). So könnte sich nicht nur die psychosoziale Ebene für den betroffenen Schüler verändern, sondern auch die Benotung. Neidlinger et. al. (2016, S. 213) sind der Meinung, dass Lehrer Kenntnisse über Stottern haben müssen, um den Schüler überhaupt adäquat bewerten zu können. Ohne ausreichende Information und Kenntnis sind Lehrer nicht in der Lage, den stotternden Schüler optimal zu unterstützen oder zu beraten (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 76). Eine Möglichkeit zur Verbesserung der Situation sehen Zang und Stemmer (2014, S. 27) darin, bundesweit einheitliche Richtlinien und Beratungsmöglichkeiten zum Thema "Stottern und Schule", insbesondere im Hinblick auf den Nachteilsausgleich, zu schaffen.

Derzeitig gibt es bereits Literatur von der Bundesvereinigung Stottern & Selbsthilfe e.V. (BVSS), die Broschüren, Flyer und auch Bücher speziell für Lehrkräfte und Schüler veröffentlicht haben, um die Aufklärung voranzutreiben. Auch Thum (2011) hat in seinem Buch „Stottern in der Schule“ viele Tipps und Anregungen für den Umgang mit stotternden Schülern aufgezeigt. Demnach ist spezifische Literatur bereits vorhanden, welche aber aufgrund der mangelnden Grundaufklärung noch nicht in einem wünschenswerten Maße genutzt zu werden scheint.

3. Methodik

Im folgenden Kapitel sollen die Vorüberlegungen, sowie die detaillierte Erstellung der Umfragen als auch der geplanten Veranstaltung zur besseren Beantwortung der anfangs erläuterten Fragestellung dargestellt werden.

3.1. Umfrage 1: Erstellung und Durchführung

Um den aktuellen Kenntnisstand von Lehramtsstudenten in Bezug auf das Stottern und eine Selbsteinschätzung ihrer persönlichen Kompetenz im Umgang mit Stottern zu ermitteln, wurde zunächst eine Umfrage durchgeführt. Aufgrund der dadurch erworbenen Erkenntnisse sollte sich das Konzept der Informationsveranstaltung aufbauen.

Für die Umfrage wurde ein Medium benötigt, welches eine gute Reichweite hat, Ergebnisse grafisch darstellen kann, einfach zu handhaben und kostenfrei ist. Da der Termin für die Veranstaltung zum Zeitpunkt der Erstellung der Umfrage bereits festgelegt war, sollte die Auswertung der ersten Umfrage schnell und unkompliziert sein, damit Erkenntnisse leichter abzuleiten waren und für das Konzept genutzt werden konnten.

Die Herangehensweise war, eine Umfrage online an Lehramtsstudenten der Universität Hamburg zu versenden. Eine Online-Umfrage hat generell den Vorteil, dass man die Beantwortung auf dem Smartphone, dem Computer oder ähnlichen elektronischen Geräten mit Internetverbindung durchführen kann. Für Studierende erschien dieses Medium den Untersucherinnen daher als sinnvoll. Außerdem ist eine Onlinebefragung wesentlich zeitsparender als eine Befragung mit Handzetteln. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Befragten selbst entscheiden können, zu welchem

Zeitpunkt sie den Fragenkatalog beantworten und den Link eventuell an andere Studierende weiterleiten. Die Forscherinnen erhofften sich zudem eine größere Rücklaufquote, da durch das Verbreiten mittels des Email-Verteilers, eine größere Gruppe erreicht werden kann. Nach einer ausgiebigen Internetrecherche wurde die Online-Software www.umfrageonline.com ausgewählt. Die Homepage etablierte sich durch eine leichte Handhabung, eine für Studenten kostenfreie Nutzung, vorinstallierte Fragetypen, eine über das Programm erstellte Auszählung der Ergebnisse sowie eine grafische Darstellung der Erhebungsdaten. Nach der Registrierung auf der Homepage wurde an der Erstellung des Fragebogens gearbeitet.

Da mithilfe der vorläufigen Umfrage ermittelt werden sollte, wie umfangreich das Wissen und wie groß die subjektive Kompetenz von Lehramtsstudenten zum Thema "Stottern" ist, bot sich eine quantitative Befragung an. Nach Kallus (2010, S. 11) eignen sich besonders quantitative Fragebögen dazu, Merkmale von Personen zu erfassen und zu beschreiben. Kallus (2010, S. 38) empfiehlt außerdem, zunächst die Antwortmodi sowie die Abstufungen festzulegen, bevor man die Fragen formuliert. Die Forscherinnen entschieden sich für die vierstufige Antwortauswahl: „trifft vollkommen zu“, „trifft zu“, „trifft eher zu“, „trifft gar nicht zu“. Ausschlaggebend dafür waren Kallus' (2010, S. 52f) Ausführungen, dass Messfehler entstehen können, wenn eine ungerade Anzahl an Antwortmöglichkeiten vorliegt. Zusätzlich sei die Zustimmungsskala besonders für die Erhebung von Einstellungen und Selbstbildern geeignet (ebd., S. 45). Außerdem war zu beachten, dass die gewählte Antwortskala innerhalb des Fragebogens nicht wechselte und trotzdem jede Frage sinnvoll beantwortbar war (ebd., S. 38).

Es wurden insgesamt 26 quantitative Items erstellt, die die Kompetenz in den auf das Stottern bezogenen Themenbereichen „Vorurteile innerhalb der Gesellschaft“, „Vorwissen über den theoretischen Hintergrund und Behandlung“, „schulischer Umgang“ und „Selbsteinschätzung zur Kompetenz im Umgang“ konkret abfragten. Es wurde dabei beachtet, dass sich die Items auf o.g. Aspekte bezogen und für die Befragten eindeutig beantwortbar waren (ebd., S. 17f). Im Allgemeinen wollten die Forscherinnen durch die Befragung herausfinden, wie die Studierenden ihre Kompetenzen im Umgang mit Stottern vor der geplanten Informationsveranstaltung subjektiv wahrnehmen und einschätzen. Darüberhinaus sollten mit der Umfrage

Ergebnisse erzielt werden, die mit den Ergebnissen einer Befragung nach der Veranstaltung gut vergleichbar sind. Gleichzeitig kann man mithilfe der Umfrage die Bedürfnisse im Bereich der Aufklärung und der Wissensvermittlung besser erkennen und Inhalte entsprechend aufbereiten. Exemplarisch wird nun eine Frage dargestellt (Abb. 3):

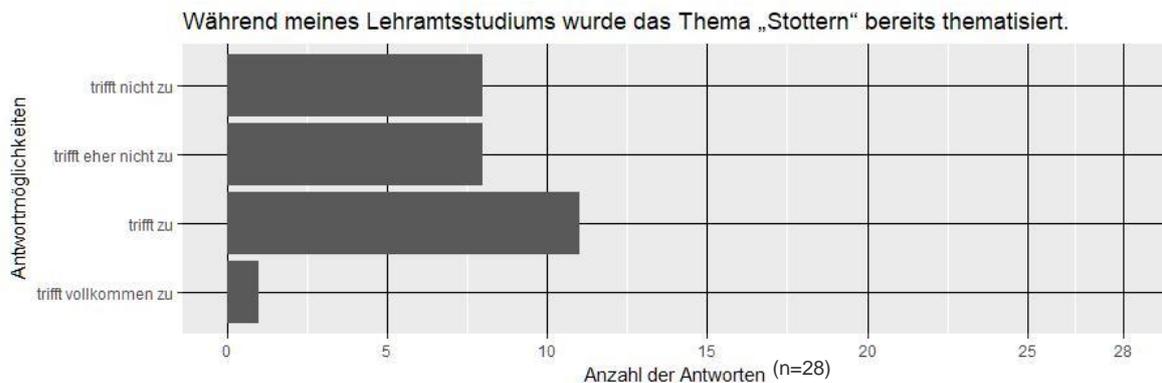


Abbildung 3: Umfrage 1, Item 15 (s. Anhang 2), eigene Darstellung

Mit der Software von www.umfrageonline.com war es möglich, eine Umfrage zu konzipieren, die nur eine Antwortmöglichkeit pro Frage zuließ. Alle Fragen wurden als Pflichtfrage eingestellt. Zudem konnte die Beantwortung des Fragebogens nicht zwischengespeichert werden. Somit wurde ein möglicher Messfehler durch Nichtbeantwortung umgangen (Kallus, 2010, S. 53). In einem exemplarischen Testdurchlauf mit einer Person wurde die ungefähre Durchführungsdauer ermittelt. Diese betrug fünf Minuten.

Um die Teilnehmer über ihre Rechte und den Rahmen der Umfrage zu informieren, sowie einleitende Instruktionen zu geben (ebd., S. 82), wurde einleitend ein kurzer Text verfasst. Außerdem wurden zu Beginn zwei qualitative Fragen in Bezug auf den Studiengang und das Fachsemester der Studenten gestellt, um die Befragten besser kategorisieren zu können. Diese sowie der gesamte Fragenkatalog können im Anhang (s. Anhang 1) nachgelesen werden.

Über private Kontakte wurde Verbindung mit einem Professor von der Universität Hamburg aufgenommen, welcher sich bereit erklärte, per Email-Verteiler den Umfragelink (<https://www.umfrageonline.com/s/stotternundschule>) an Lehramtsstudenten seines Seminars weiterzuleiten. Insgesamt war die Umfrage elf Tage lang online zugänglich (12.12.2017 – 23.12.2017). Insgesamt beteiligten sich 28 Personen an der Umfrage. Nach dem Abschluss wertete die Software von

www.umfrageonline.com die Antworten aus und erstellte für jedes Item ein Balkendiagramm, wie in Abbildung 3 (vgl. S. 16) gezeigt exemplarisch wird.

Im nachfolgenden Kapitel wird die Erarbeitung der Veranstaltung beschrieben. Die Inhalte wurden anhand dieser Umfrageergebnisse ausgewählt. Die detaillierten Ergebnisse werden ausführlich in Kapitel 4 „Ergebnisse und Diskussion“ (S. 23 ff.) dargestellt und können zusätzlich auch im Anhang (s. Anhang 2) nachgelesen werden.

3.2. Veranstaltung: Konzept und Durchführung

3.2.1 Grundgedanke und Rahmenbedingungen

Bezugnehmend auf die Fragestellung der Arbeit, wurde ein Konzept für eine Informationsveranstaltung zum Thema „Stottern und Schule“ ausgearbeitet. Der Titel lautet „Warum sagst du nichts?“ Mit dem Titel wird darauf hingewiesen, dass in vielen Fällen stotternde Schüler nicht als solche erkannt werden, sondern in den Augen der Pädagogen stille oder leistungsschwache Schüler sind (Sandrieser & Schneider, 2015, S. 77). Häufig entsteht durch die Diskrepanz zwischen einer guten schriftlichen Leistung und einer mangelhaften mündlichen Beteiligung die Frage, warum das Kind seine Fähigkeiten nicht im Unterrichtsgespräch zeigt. Die Informationsveranstaltung unter diesen Titel zu stellen, soll angehende Lehrer auf genau diese beschriebene Problematik aufmerksam machen und sie für ihren kommenden Berufsalltag sensibilisieren. Die Hoffnung ist, dass somit das Stottern als mögliche Ursache von Schweigsamkeit im Schulalltag in Erwägung gezogen wird und somit auch diejenigen Schüler frühzeitig Unterstützung erhalten, die nicht auf den ersten Blick als Stotternde erkennbar sind.

Durch persönliche Kontakte wurde es ermöglicht, einen 90-minütigen Workshop im Rahmen eines Studientages des Fachbereichs Behindertenpädagogik der Fakultät für Erziehungswissenschaften an der Universität Hamburg durchzuführen. An diesem Studientag hatten die Studierenden die Möglichkeit, selbst Vorträge zu verschiedenen Themen zu halten oder Gastredner einzuladen, um ihr Wissen unter dem Oberbegriff „Inklusion“ zu erweitern. Insgesamt wurden acht verschiedene Workshops angeboten. Im Vorfeld musste hierfür ein kurzes Abstract eingereicht werden, in dem die Thematik und die Inhalte der Veranstaltung kurz dargestellt wurden und auf dessen Grundlage sich die Studierenden am Tag der Durchführung

für einen Workshop anmelden konnten (s. Anhang 5). Die Teilnehmerzahl konnte von den Vortragenden festgelegt werden und wurde für die Veranstaltung „Warum sagst du nichts?“ auf maximal 30 begrenzt, um sicherzustellen, dass sowohl theoretische Inhalte als auch Selbsterfahrungen zeitlich umsetzbar sind und genug Zeit für Klärung etwaiger Fragen und Diskussionen bleibt.

3.2.2 Inhalte

Auffallend war, dass nur wenige der Befragten aus der ersten Umfrage bereits Kontakt zu stotternden Menschen hatten. Da alle voraussichtlichen Teilnehmer, ebenso wie die Befragten aus der vorhergegangenen Umfrage, aus dem Fachbereich „Sonderpädagogik“ stammten, schien dies auch der Zielgruppe der Veranstaltung zu entsprechen. Daher wurde es für sinnvoll erachtet, ganz zu Beginn der Veranstaltung ein paar Videobeispiele zu zeigen. Die Teilnehmer sollten einen Eindruck davon bekommen, in welcher Form Stottern auftreten kann und wie unterschiedlich die Ausprägungen der Symptome sein können. Es wurden zu diesem Zweck fünf Videos aus Internetquellen zu einem kurzen Beitrag zusammengeschnitten, die überwiegend aus Dokumentations- oder Werbevideos von Stottertherapien stammten, jedoch nicht mehr als solche erkennbar waren oder Hinweis auf einen bestimmten Therapieanbieter enthielten. Es wurden nur Videos von Kindern und Jugendlichen ausgewählt, da das Rahmenthema der Veranstaltung „Stottern in der Schule“ war und die Teilnehmer einen Eindruck aus der entsprechenden Altersgruppe erhalten sollten. Da die Gruppe an potenziellen Teilnehmern aus dem sonderpädagogischen Bereich stammte und in der Online-Umfrage entsprechende Aussagen getroffen wurden, wurde ein grundsätzliches Vorwissen über die kindliche Sprachentwicklung bzw. Sprachbehinderung vorausgesetzt und nicht zur näheren Erläuterung geplant.

Ungefähr zwei Drittel der Befragten gaben in der Umfrage an, dass sie nicht glaubten, grundlegende Dinge über das Stottern zu wissen. Daher wurde in der Konzeption der Veranstaltung ein Fokus auf das Erlernen der wichtigsten Grundkenntnisse gelegt. Zu diesen grundlegenden Informationen zählte die Darstellung der Kern- und Begleitsymptomatik, die Ätiologie und Epidemiologie des Stotterns und ein Überblick über die gängigen indirekten sowie direkten Therapieansätze. Anschließend wurde außerdem auf den schulischen Kontext in

Hinblick auf die Unterrichtsgestaltung, hilfreiche Methoden und dem Nachteilsausgleich eingegangen.

Die Frage, ob Stottern eine Behinderung sei, zeigte eine genau halbierte Verteilung der Meinungen auf „trifft vollkommen zu“/ „trifft zu“ und auf „trifft eher nicht zu“/„trifft nicht zu“. Es schien diesbezüglich also Klärungsbedarf zu geben. Es wurde die Definition des Stotterns nach dem „Diagnostischen und Statistischen Manual Psychischer Störungen“ (DSM-IV) zur Darstellung der Symptomatik ausgewählt. Sie beinhaltet nicht nur alle wichtigen Kern- und Begleitsymptome, sondern definiert das Stottern ebenfalls eindeutig als „Störung“. Es sollte, besonders in Bezug auf die Möglichkeit eines Nachteilsausgleichs für stotternde Schüler, klar dargestellt werden, dass Stottern eine anerkannte Behinderung ist und somit auch ein rechtlicher Anspruch auf eben diesen Nachteilsausgleich besteht.

Auch hinsichtlich der Ursachen von Stottern war zu erkennen, dass kein gesichertes Wissen bestand. Dies spiegelt die in Kapitel 2.2 dargestellte Unwissenheit in der Gesellschaft wieder. Ziel war, den angehenden Lehrern Wissen zu vermitteln, mit dessen Hilfe sie für Aufklärung bestehender Mythen und Vorurteile sorgen können - insbesondere im Gespräch mit Eltern und Mitschülern eines Stotternden. Es wurde zur Veranschaulichung das Modell von Johannsen & Schulze (Abb. 1 (vgl. S. 5)) ausgewählt, weil es die Bedingungen, unter denen Stottern entsteht und bestehen bleibt, gut darstellt. Anhand dieses Modells kann man besonders die Verantwortlichkeit der Eltern für das Entstehen von Stottern entkräften. Das Modell bietet eine gute Grundlage, um auf die verschiedenen Faktoren im Speziellen einzugehen. Hierunter sollten besonders die genetische Veranlagung und der neurologische Erklärungsansatz erwähnt werden. Außerdem sollten in diesem Kontext mögliche, verstärkende Faktoren für das Stottern im Alltag, sowie eine kurze Darstellung der Epidemiologie aufgegriffen werden. Vor dem Hintergrund der weiteren Ergebnisse der Umfrage (vgl. Kapitel 4.1) wurde außerdem die gängigen Therapieansätze kurz vorgestellt. Dabei wurde sich besonders auf die Elternkonzepte, sowie die „Stottermodifikation“ und das „Fluency Shaping“ (s. S. 6f) bezogen.

Im Themenbereich „Stottern & Schule“ war die erste zu klärende Frage: „Wie spreche ich das Stottern mit dem Betroffenen, seinen Eltern und den Mitschülern an?“. Vermittelt werden sollte, in welcher Form und mit welcher Grundhaltung die

Kontaktaufnahme zum betroffenen Schüler und seinen Eltern am besten gestaltet werden sollte. Zusätzlich sollte verinnerlicht werden, dass auch Klassenkameraden über das Thema informiert werden sollten, um das Stottern zu enttabuisieren, rücksichtsvollen Umgang zu fördern und mit Vorurteilen aufzuräumen (Thum, 2011, S. 37ff). Unter der Überschrift „Wie verhalte ich mich?“ wurden zuträgliche sowie ungünstige Arten der Kommunikation mit Stotternden thematisiert und Umsetzungsmöglichkeiten im Schulalltag dargelegt. „Was kann ich als LehrerIn tun, um den stotternden Schüler zu unterstützen?“ – zu dieser Frage wurden mögliche Veränderungen des Unterrichtssettings, sowie Erleichterungen der mündlichen Mitarbeit und Alternativen für mündliche Leistungsüberprüfungen erläutert. Außerdem wurde die Möglichkeit eines Nachteilsausgleichs bei Stottern thematisiert. Erwähnt wurde neben möglichen Inhalten einer solchen Vereinbarung, wie z.B. einer schriftlichen Ersatzleistung oder zusätzlicher Prüfungszeit, auch die rechtliche Lage und die Informationspflicht der Lehrbeauftragten. Generell war es ein Anliegen, die behandelnden Logopäden als Ansprechpartner in allen Punkten zu erwähnen, da sie unter anderem die Fähigkeiten der betroffenen Kinder im sprachlichen Bereich gut einschätzen und Hinweise für eine geeignete Anpassung der Unterrichtsgestaltung geben können.

Um nachvollziehen zu können, wie sich stotternde Menschen fühlen, bietet es sich an, nicht nur theoretische Inhalte zu vermitteln, sondern auch mit gezielten Selbsterfahrungsaufgaben, Stottern erfahrbar zu machen. Außerdem lockern sie die Veranstaltung auf, tragen durch ihre Eindrücklichkeit zu einem besseren Verständnis der Thematik bei und bleiben oft länger im Gedächtnis als Zahlen oder Fakten. Geplant wurden drei verschiedene Selbsterfahrungen, welche zeitlich über die Veranstaltung verteilt wurden. Gleich zu Beginn wurde eine Aufgabe eingeplant, um erste Berührungspunkte zu sammeln und ohne vorherige Vermittlung von theoretischen Hintergründen zu erfahren, wie sich der Kontrollverlust anfühlt, der mit dem Stottern einhergeht. Aufgabe in dieser Selbsterfahrung ist es, kontinuierlich den eigenen Namen zu schreiben, da dies eine automatisierte Handlung ist und keine große kognitive Anforderung darstellt. Ein Außenstehender stößt dann ohne Vorwarnung in unregelmäßigen Abständen gegen den Unterarm/Ellenbogen des Schreibenden. Anschließend sollten im Plenum Eindrücke und Emotionen auf einem Flipchart gesammelt werden. Bei der nächsten Selbsterfahrungsaufgabe

sollten zwei bis drei Freiwillige unter Einfluss des “delayed-auditory-feedbacks“ (DAF) einen kurzen Abschnitt aus einem Kinderbuch vorlesen. Mit diesem Gerät wird das Sprechen über ein Headset dem Sprecher verzögert rückgemeldet. Dies hat zur Folge, dass derjenige sein eigenes Sprechen schlechter kontrollieren kann und oftmals langsamer, undeutlicher oder unflüssig spricht. Alle anderen Studierenden sollten beobachten, inwiefern sich das Sprechen unter dem DAF verändert. Diese Eindrücke wurden im Anschluss ebenfalls auf einem Flipchart gesammelt und diskutiert. Auch die Freiwilligen sollten ihre Erfahrungen beschreiben. Die dritte Selbsterfahrungsaufgabe bestand darin, selber Stottersymptome nachzuspielen und in der Gruppe stotternd zu sprechen. Dazu wurden kurze Äußerungen vorbereitet, die auf Zettel gedruckt an die Teilnehmer verteilt wurden. Diese sollten dann die verschiedenen Stottersymptome (Wiederholung, Dehnung, Blockierung) anhand der Äußerungen ausprobieren. Im Anschluss sollten die Teilnehmer zurückmelden, wie sie sich dabei gefühlt hatten. Die Eindrücke wurden wieder auf einem Flipchart festgehalten. Darauf folgend wurden “Do’s und Dont’s” vorgestellt - Verhaltensweisen, die im Gespräch mit Stotternden eingehalten bzw. vermieden werden sollten.

Die Studierenden sollten Material erhalten, um Informationen bei Bedarf nachlesen zu können. Informative Broschüren wurden kostenfrei bei der Bundesvereinigung Stottern & Selbsthilfe e.V. (BVSS) bestellt und sollten zusammen mit der zweiten Umfrage am Ende der Veranstaltung ausgeteilt werden. Jede/r TeilnehmerIn sollte die Broschüren „Meine Rechte als stotternder Schüler“, „Was Sie schon immer über Stottern wissen wollten“ und das Faltblatt „Hinweise für das Gespräch mit Stotternden“ erhalten. Dieses Material eignet sich durch seine prägnante und ansprechende Darstellung der wichtigsten Inhalte gut zum Nachschlagen.

3.2.3 Ziele und Methodik

Ziel der Veranstaltung sollte sein, grundlegende Inhalte zum Thema „Stottern“ an angehende Lehrer zu vermitteln und diese bestmöglich auf die Vorkenntnisse und die gegebenen Umstände im Kontext des Schulunterrichts und -alltags anzupassen. Zu diesem Zweck wurde zunächst verschiedenste Fachliteratur herangezogen. Diese stammte zum überwiegenden Teil aus dem logopädischen Bereich, wobei sich einige Werke, wie beispielsweise „Stottern in der Schule“ (Thum, 2011) explizit

auf den schulischen Kontext fokussierten. Inhaltlich sollten die wichtigsten Kenntnisse über Stottern möglichst verständlich und nachhaltig vermittelt werden, wobei jedoch auf die speziellen Interessenschwerpunkte von Lehrern Rücksicht genommen werden sollte. Dabei wurde besonderer Wert auf eine anschauliche Art der Informationsübermittlung gelegt, um zu erreichen, dass die Teilnehmer sich die Inhalte einprägen und im Berufsalltag schneller und besser die richtigen Schlüsse aus ihren Beobachtungen eines potentiell stotternden Schülers ziehen zu können. Es wurde sowohl in Form eines Vortrags gearbeitet als auch mit verschiedenen Selbsterfahrungsaufgaben und anschließenden Reflexionen im Gruppengespräch. Diese werden im Verlauf genauer erläutert. Der Vortrag wurde mit einer selbst erstellten Power-Point-Präsentation mit den wichtigsten Stichpunkten unterstützt. Die Abschnitte der Selbsterfahrung und der Austausch in der Gruppe sollten ergänzend dazu den Workshop auflockern und ermöglichen, die Informationen auf verschiedene Arten zu erlernen und zu erleben. Macht man sich zum Ziel, die subjektive Wahrnehmung der eigenen Kompetenzen zu erhöhen, ist es außerdem sinnvoll, Inhalte möglichst gut auf den Wissensstand der Zielgruppe abzustimmen. So ermöglicht man, dass direkt an das schon vorhandene Wissen angeknüpft werden kann und in einer geringen Zeitspanne so viel Vertiefung wie möglich erreicht wird. Daher wurden die Inhalte auf die Ergebnisse aus der Umfrage (vgl. Kapitel 4.1) abgestimmt und nach den nachfolgend erläuterten Gesichtspunkten gewichtet.

3.3. Umfrage 2: Erstellung und Durchführung

Die zweite Umfrage wurde nach Fertigstellung des Veranstaltungskonzeptes ausgearbeitet. Dafür wurden sowohl die Inhalte der Veranstaltung, als auch einige Ergebnisse der ersten Umfrage hinzugezogen. Der Fragebogen sollte in einen quantitativen als auch qualitativen Abschnitt aufgeteilt werden. Die Richtlinien für die quantitativen Fragen orientierten sich grundsätzlich an denen von Kallus (2010), die bereits in Kapitel 3.1 aufgezeigt wurden. Außerdem wurde auch der gleiche Antwortmodus gewählt. Die erstellten 13 Items können folgenden Kategorien zugeordnet werden: „theoretisches Wissen“, „Stottern im Rahmen der Schule“, „subjektive Kompetenzeinschätzung“ und „Rückmeldungen zur Veranstaltung“.

Zum einen sollte der Effekt der Veranstaltung in Hinblick auf das Wissen und auf die subjektive Einschätzung der Kompetenz im Verhalten gegenüber stotternden Schülern überprüft werden. Die Fragen wurden an die aus der ersten Umfrage angelehnt, sodass in der Auswertung ein direkter Vergleich der Frageitems stattfinden konnte. Außerdem wurden Fragen aus der ersten Umfrage gewählt, die in der Auswertung keine eindeutige Tendenz erkennen ließen (z.B. Item 25: „Ich würde mich als LehrerIn in der Lage fühlen, Mitschüler über die Thematik zu informieren“ (s. Anhang 2). Zum anderen entschieden sich die Untersucherinnen auch dazu, Fragen erneut zu verwenden, bei denen die meisten Teilnehmer ihr Wissen bzw. ihre Kompetenz als gering einstufen (z.B. Item 19: „Ich könnte die Unterrichtsgestaltung an die Bedürfnisse eines stotternden Schülers anpassen“ (s. Anhang 2). Zusätzlich wurden Fragen hinzugefügt, die die persönliche Meinung der Studierenden in Bezug auf die Notwendigkeit und Gewinnbringung der Veranstaltung abfragten.

Der qualitative Frageteil sollte sich auf die Evaluation der Veranstaltung beschränken. In diesem Rahmen wurden zwei offene Aussagen („Das finde ich verbesserungsfähig“, „Das hat mir gefehlt“) ans Ende des Fragebogens angehängt. Hier sollten die Teilnehmer frei ihre Anmerkungen notieren. Außerdem wurde Raum für „sonstige Anmerkungen“ gegeben, falls Teilnehmer weitere Anliegen hatten, die innerhalb des Fragebogens noch nicht thematisiert wurden.

Diese Umfrage war nicht so umfangreich, wie die erste, weil sie direkt im Anschluss an die Veranstaltung durchgeführt wurde und wenig Zeit in Anspruch nehmen sollte. Durch eine direkt anschließende Befragung sollte eine maximale Rücklaufquote erreicht werden. Die Anonymität wurde bewahrt, da keine Kontaktdaten zur Zusendung der Umfrage aufgenommen werden mussten. Die Umfrage erfolgte schriftlich und war auf zwei DinA4-Seiten beschränkt. Das Layout der Befragung ist dem Anhang hinzugefügt (s. Anhang 3).

4. Ergebnisse und Diskussion

4.1. Quantitative Auswertung und Vergleich der Umfragen

4.1.1 Ergebnisse von Umfrage 1

An der ersten Umfrage nahmen insgesamt 28 Studierende teil, von denen 19 den Bachelorstudiengang Lehramt für Sonderpädagogik absolvieren. Neun Teilnehmer

gaben an, Sonderpädagogik zu studieren. Die Befragten befanden sich überwiegend im fünften Fachsemester (89,3 %) des Grundstudiums. Der andere Teil der Befragten war im dritten Semester.

Im beruflichen und im privaten Umfeld haben rund die Hälfte der Studierenden noch keine Erfahrungen mit Stotternden gemacht. Dennoch lässt sich erkennen, dass die Mehrheit Stigmata von Stotternden ablehnt. Zudem waren alle Befragten der Ansicht, dass Stotternde nicht weniger intelligent sind als Menschen, die nicht stottern (Abb. 4) und es von Kindern nicht eingesetzt wird, um Aufmerksamkeit zu erlangen.

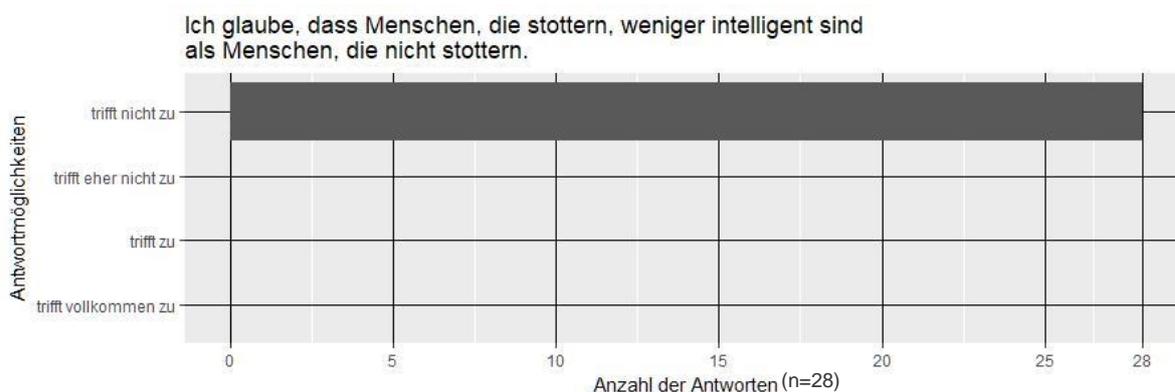


Abbildung 4: Umfrage 1, Item 6 (s. Anhang 2), eigene Darstellung

In Bezug auf die Ursache des Stotterns, die typischen Symptome und die Prognose zeigt sich eine große Streuweite in den Antworten. Bei Item 7 (“Ich glaube, dass Stottern keine Behinderung ist”) beispielsweise wurde von 50% der Befragten “trifft vollkommen zu” bzw. “trifft zu” ausgewählt. Die andere Hälfte der Teilnehmer entschied sich für “trifft eher nicht zu” bzw. “trifft gar nicht zu”. Ähnliche Verteilungen zeigten sich bei den Fragen, ob Stottern Ausdruck einer psychischen Störung sei oder ob es eine genetische Ursache habe. Dies stützt die These, dass es große Unsicherheiten in der breiten Bevölkerung zum Thema Stottern gibt. Die Mehrheit der Befragten gab an, sich in der Lage zu fühlen, angemessen auf einen stotternden Schüler zu reagieren. Desweiteren war der Großteil der Meinung, dass sie einen Stotternden als solchen erkennen würden. Positiv zeigt sich ebenfalls, dass die befragten angehenden Pädagogen angaben, grundlegende Informationen über die kindliche Sprachentwicklung im Studium erlernt zu haben. Auch das Stottern wurde bei 42,9% der Teilnehmer bereits thematisiert. Trotz dessen sind anhand der Umfrage Wissenslücken über die Ursachen, die Behandlung von Stottern und den

Umgang mit der Thematik im Kontext "Schule" erkennbar. Beispielsweise kannte die Mehrheit (85,7%) keine Ansätze zur Behandlung von Stottern.

Anhand der Umfrage konnte herausgearbeitet werden, in welchen Bereichen die Studierenden weitere Informationen benötigen, um sich im späteren Berufsalltag im Umgang mit Stottern kompetent zu fühlen. Nur knapp die Hälfte der Befragten (46,4%) würde sich zutrauen, Mitschüler eines Betroffenen über das Stottern zu informieren. Besonders auffallend ist auch, dass 89,3% angaben, sich nicht in der Lage zu fühlen, Eltern eines stotternden Schülers zu beraten. Im Bereich der Beratung ist anhand dieser Ergebnisse ein großer Bedarf an Informationen erkennbar. Auch im Umgang mit der Thematik im Unterricht zeigte sich wenig subjektiv empfundene Kompetenz. Ungefähr vier von fünf Befragten gaben an, nicht zu glauben, dass sie den Unterricht an die Bedürfnisse eines Stotternden anpassen könnten. Auch das Unterscheiden zwischen geeigneten und ungeeigneten Unterrichtstechniken würde sich nur ein Fünftel der Studierenden zutrauen. Für die Planung der Informationsveranstaltung war außerdem wichtig, dass keiner der Befragten angab, ausreichend über einen Nachteilsausgleich für stotternde Schüler informiert worden zu sein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Studierende der Sonderpädagogik bereits im Studium Fähigkeiten und Wissen in Bezug auf den Spracherwerb erlernen und auch Stottern bereits in Punkten thematisiert wurde. Dennoch werden offenbar wichtige Inhalte in Hinblick auf die grundlegenden Kenntnisse und die Unterstützung von stotternden Schülern nicht oder nicht ausreichend vermittelt. Die Umfrage zeigt, dass durch das herrschende Unwissen die persönlich empfundene Kompetenz im Umgang mit Stottern in vielen Bereichen gering ist. Daher scheint die Notwendigkeit der geplanten Veranstaltung bestätigt.

Anhand der Umfrage konnten ebenfalls diejenigen Bereiche herausgearbeitet werden, in denen der größte Informationsbedarf besteht. So wurden die Ätiologie, die Therapie des Stotterns und alle Informationen in Bezug auf Stottern in der Schule bei der Konzipierung der Veranstaltung als Hauptthemen ausgewählt (vgl. Kapitel 3.2).

4.1.2 Ergebnisse von Umfrage 2

Auf Grundlage der Ergebnisse der ersten Umfrage wurde eine weitere Umfrage (s. Anhang 3) erstellt. Deren Ziel war es, festzustellen, ob die Teilnehmer ihre Kompetenzen im Anschluss an die Veranstaltung subjektiv anders wahrnehmen als vor einer solchen Veranstaltung. Es sollte also messbar gemacht werden, ob die Veranstaltung die Wahrnehmung der eigenen Kompetenzen im Umgang mit Stottern beeinflusst. Befragt wurden alle elf Teilnehmer der Veranstaltung. Alle waren Studierende desselben Seminars, das auch für Umfrage 1 als Zielgruppe ausgewählt wurde. So konnte eine möglichst gute Vergleichbarkeit beider Umfragen erreicht werden.

Insgesamt konnte eine Erhöhung der Einschätzung der subjektiv empfundenen Kompetenzen festgestellt werden. So gaben beispielsweise 82% der Befragten nach der Veranstaltung an, sie wüssten grundlegende Dinge über Stottern (Abb. 6). Dieser Wert liegt deutlich über den 32%, die in Umfrage 1 glaubten, grundlegend über das Thema informiert zu sein (Abb. 5).

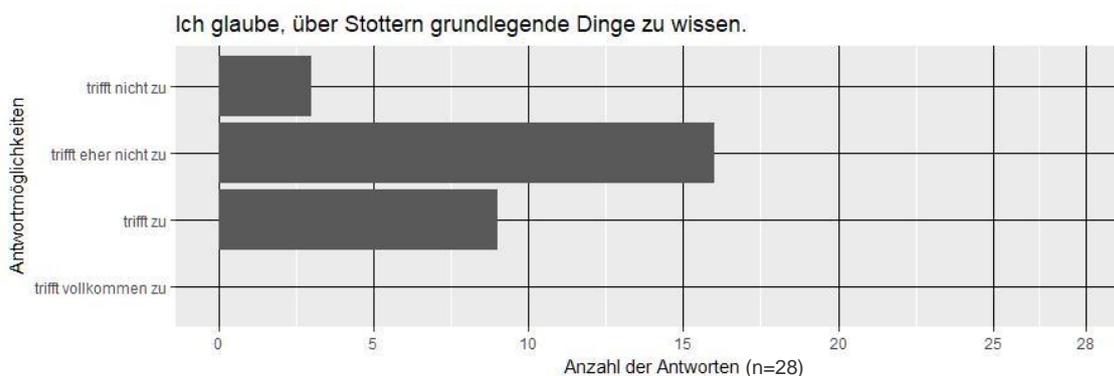


Abbildung 5: Umfrage 1, Item 4 (s. Anhang 2), eigene Darstellung

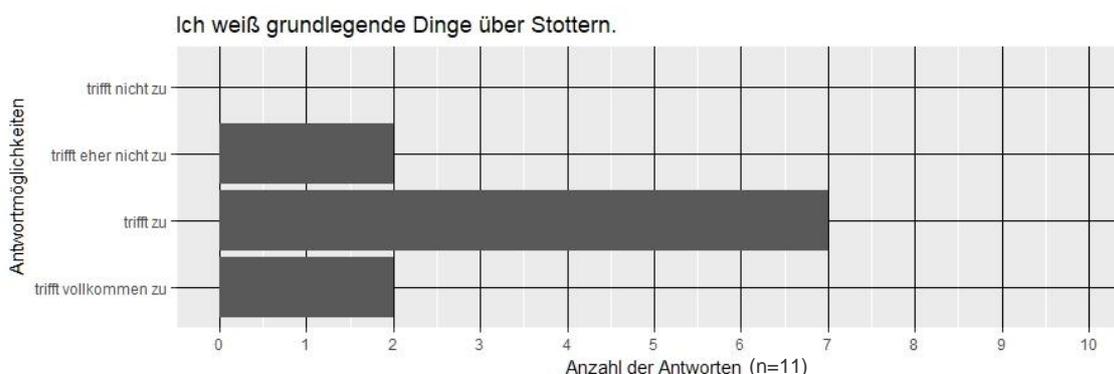


Abbildung 6: Umfrage 2, Item 2 (s. Anhang 4), eigene Darstellung

Ebenso gaben alle Befragten an, zu glauben, dass sie angemessen auf einen Stotternden reagieren würden, die Unterrichtsgestaltung flexibel anpassen zu können und Therapieansätze zu kennen. Jeweils ca. 90% antworteten mit "trifft vollkommen zu" bzw. "trifft zu", als sie zur Einschätzung ihrer Kenntnisse über die Ursachen von Stottern, einem Nachteilsausgleich und geeignete bzw. ungeeignete Unterrichtstechniken befragt wurden. Ebenso viele Teilnehmer würden angemessen auf einen betroffenen Schüler eingehen, sowie Eltern beraten und Mitschüler informieren. Bei Item 12 ("Die Veranstaltung hat mir geholfen, mich im Umgang mit dem Thema „Stottern“ kompetenter zu fühlen") kreuzten 18% "trifft vollkommen zu" und 73% "trifft zu" an. Nur ein Teilnehmer (9%) wählte "trifft eher nicht zu" aus. Die Relevanz der Veranstaltung für andere Lehramtsstudenten (Item 13: "Die Inhalte der Veranstaltung sollten allen Lehramtsstudenten vermittelt werden") wurde von 73% der Befragten als hoch eingestuft ("trifft vollkommen zu" bzw. "trifft zu"). Es scheint folglich von Seiten der Studierenden einen Bedarf an Aufklärung in diesem Bereich zu geben.

4.1.3 Diskussion

Die Ergebnisse aus Umfrage 2 im Vergleich mit Umfrage 1 sprechen dafür, dass die Veranstaltung eine positive Auswirkung auf die subjektive Wahrnehmung der Kompetenzen von Teilnehmer hat. Bei vielen Items in Umfrage 2 zeigte sich, dass sich die Studierenden nach der Veranstaltung besser über die Thematik "Stottern" informiert fühlten und somit ihre Kompetenz im Umgang mit "Stottern" höher einschätzten. Jedoch sollte beachtet werden, dass die erhobenen Ergebnisse von einer kleineren Gruppe stammen. In der ersten Umfrage nahmen 28 Studierende teil, bei der zweiten nur elf. Somit kann man die Bedeutung der Ergebnisse und deren Aussagekraft nicht als repräsentativ einschätzen. Für das Konzept der Veranstaltung bot sich jedoch eine kleinere Gruppe an, da somit genug Zeit blieb, Selbsterfahrungen durchzuführen und sich im Plenum auszutauschen. Um eine größere Gruppe zu erreichen und damit eine höhere Aussagekraft und Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu erhalten, hätte man die Veranstaltung mehrfach durchführen können, was jedoch im gegebenen Zeitrahmen nicht zu realisieren war. Des Weiteren sollte der Zeitpunkt von Umfrage 2 bei der Bewertung der Ergebnisse in Betracht gezogen werden. Die Umfrage wurde unmittelbar im Anschluss an die

Informationsveranstaltung durchgeführt. Dies hatte den Vorteil, dass eine maximale Rücklaufquote der Fragebögen erreicht werden konnte. Andererseits wurde dadurch nur der initiale Effekt auf die subjektive Kompetenz gemessen, eine Bewertung der nachhaltigen Veränderung ebendieser ist durch den gewählten Zeitpunkt nicht möglich. Erst nach Tagen bis Wochen hätte eine anhaltende Auswirkung festgestellt werden können. Durch die ohnehin kleine Zielgruppe hätte eine wiederholte Befragung jedoch vermutlich zu einer verringerten Rücklaufquote geführt, sodass die Ergebnisse gar nicht mehr bewertbar bzw. aussagekräftig gewesen wären.

Die Vergleichbarkeit der beiden Umfragen sollte durch die Beibehaltung der Antwortskalen und die Übernahme der aussagekräftigsten Items aus Umfrage 1 gesichert werden. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass Umfrage 1 online durchgeführt und direkt durch die Software von www.umfrageonline.com ausgewertet wurde (vgl. Kapitel 3.1) und Umfrage 2 in Papierform ausgeteilt und durch die Untersucherinnen über eine Excel Tabelle ausgewertet wurde. Durch die Unterschiede des Mediums und auch die unterschiedlichen Mengen von Befragten (Umfrage 1: 28, Umfrage 2: 11) ist hier möglicherweise eine Einschränkung der Vergleichbarkeit gegeben und muss bei der Betrachtung der Ergebnisse einbezogen werden.

Des Weiteren sollte beachtet werden, dass bei beiden Umfragen alle Teilnehmer aus dem sonderpädagogischen Bereich stammten. Durch die Unterschiede bezüglich der Studieninhalte können die Ergebnisse möglicherweise nicht direkt auf Lehramtsstudenten übertragen werden.

4.2. Qualitative Auswertung der Veranstaltung

Um die Qualität der Veranstaltung zu beurteilen, werden die Antworten aus dem offenen Frageteil der Umfrage 2 und die mündlichen Rückmeldungen herangezogen (s. Anhang 3). Abschließend werden die Rahmenbedingungen aus Sicht der Referentinnen beurteilt.

4.2.1 Auswertung

Es wurde im Allgemeinen erfragt, welche Aspekte als verbesserungsfähig empfunden wurden und ob thematisch alle Inhalte abgedeckt waren. Zusätzlich gab es eine Spalte für sonstige Anmerkungen. Ergänzend wurden die Teilnehmer am Ende des Fragebogens dazu befragt, welche Vortragsmethoden ihnen am besten gefallen hatten. Es konnten maximal drei der folgenden Möglichkeiten ausgewählt werden: Film/Video, Selbsterfahrung, Vortrag, Präsentation, Austausch im Plenum, Bezug zur Praxis, Informationsmaterial und Sonstige. Neun von elf Teilnehmern haben den qualitativen Teil der Umfrage insgesamt beantwortet.

Die Studierenden lobten die Mischung aus praktischen und theoretischen Anteilen des Vortrags. Auch die Vortragsweise der Referentinnen und die Atmosphäre riefen positive Resonanz hervor. Bei der Beurteilung der Vortragsmethoden wurde deutlich, dass die Selbsterfahrung, die Video-Beispiele und der Vortrag den meisten Anklang gefunden hatten. Diese wurden von nahezu allen Befragten ausgewählt. Seltener wurde der Austausch im Plenum und das Informationsmaterial angekreuzt. Dies zeigt, dass insbesondere der theoretische und praktische Input Eindruck hinterlassen hat, wohingegen beispielsweise das Informationsmaterial möglicherweise erst nach Abschluss der Veranstaltung als Gelegenheit zum Nachlesen an Bedeutung gewinnt.

Inhaltlich sollte, nach Meinung eines Befragten, der Bezug zum Schulalltag größer sein. Außerdem wurde geäußert, dass mehr Selbsterfahrungsübungen eingebaut sowie die logopädische Behandlung des Stotterns genauer erläutert werden sollte. Des Weiteren hätte sich ein Teilnehmer Expertenkommentare der begleitenden Lehrlogopädin gewünscht. Dieser Wunsch könnte aufgekommen sein, weil sich die Referentinnen zu Beginn der Veranstaltung als Auszubildende vorgestellt hatten. Zusätzlich kam die Idee auf, sich nach Ende der Veranstaltung nochmal mit den Teilnehmern im Plenum mündlich auszutauschen.

4.2.2 Beurteilung der Rahmenbedingungen

Insgesamt nahmen elf Studierende an der 90-minütigen Informationsveranstaltung teil. Die Veranstaltung war im Rahmen eines Workshoptags zum Thema "Inklusion" am 19. Januar 2018 an der Universität Hamburg eingebunden, an dem zur gleichen Zeit noch acht weitere Veranstaltungen angeboten wurden. Die Studierenden des

Fachbereichs Behindertenpädagogik der Fakultät für Erziehungswissenschaften sollten sich für einen der neun Workshops anmelden. Die Referentinnen konzipierten die Veranstaltung für maximal 30 Teilnehmer. Jedoch erwies sich eine kleinere Gruppe, besonders für die praktischen Anteile, als angemessener, da die Referentinnen so die Chance hatten, auf jeden Teilnehmer einzugehen und dessen Erfahrungen zu berücksichtigen. Das Konzept war optimal auf die Zeitvorgabe abgestimmt, sodass genügend Kapazität vorhanden war, die geplanten Selbsterfahrungen durchzuführen und mit den Teilnehmern im Anschluss in den Austausch zu gehen.

Aufgrund der positiven Resonanz während des Workshops und in den mündlichen und schriftlichen Rückmeldungen, ist die Veranstaltung aus Sicht der Referentinnen durchaus als gelungen zu betrachten. Die Teilnehmer erschienen sehr interessiert, was sich durch eine rege Beteiligung zeigte. Es wurden detailreiche Fragen, vor allem in Bezug auf die Ursachenforschung und die logopädische Therapie gestellt. Auch durch das vorhandene Vorwissen über die kindliche Sprachentwicklung und Sprachbehinderung im Allgemeinen war es möglich, auf das Interesse der Studierenden für bestimmte Bereiche einzugehen und diese differenziert zu besprechen. Die Übungen zur Selbsterfahrung waren, den Reaktionen und Aussagen der Studierenden nach zu schließen, sehr aufschlussreich und eindrucksvoll. Auf einem Flipchart wurden die Gedanken und Eindrücke festgehalten und es konnte schnell der von den Referentinnen gewünschte Bezug zum Stottern hergestellt werden. Diese Abschnitte sind also als sehr gewinnbringend zu bewerten.

Um noch spezieller auf die Bedürfnisse und Anforderungen angehender Lehrer eingehen zu können und somit den Gewinn für die Teilnehmer zu maximieren, sollten jedoch einige Punkte optimiert werden. Einige der Teilnehmer waren Lehramtsstudenten, die zusätzlich Sonderpädagogik studierten. Einige Teilnehmer studierten ausschließlich Sonderpädagogik. Die erste Umfrage zeigte bereits, dass Studierende der Sonderpädagogik über Fachwissen in Bezug auf die kindliche Sprachentwicklung verfügen. Bei Lehramtsstudenten ohne sonderpädagogischen Schwerpunkt kann ein solches Vorwissen möglicherweise nicht vorausgesetzt werden. Um auch diese ideal informieren zu können, müssten die Inhalte der Veranstaltung angepasst werden. Es müssten dementsprechend grundlegende

Informationen zur Sprachentwicklung eingebaut, bzw. die Kenntnisse im Vorfeld abgefragt werden, um ein Verständnis der vermittelten Inhalte zu sichern.

Außerdem sind die Rahmenbedingungen innerhalb des Fachtages retrospektiv als ungünstig zu bewerten, da so nur eine sehr kleine Gruppe erreicht werden konnte. Es gab acht weitere Veranstaltungen, die zeitgleich stattfanden. Dadurch, dass die Studierenden frei wählen konnten, welche Veranstaltung sie besuchen wollten, war es ungewiss, wie viele Teilnehmer zu erwarten waren. Dies erschwerte die Planung und Vorbereitung, da die Gruppengröße die Durchführbarkeit der Selbsterfahrungen und den Austausch im Plenum unmittelbar beeinflusst. Es wäre folglich ideal, einen Rahmen zu finden, bei dem beispielsweise durch vorherige Anmeldung eine möglichst genaue Teilnehmerzahl zur Planung vorliegt.

Inhaltlich sollte der Fokus stärker auf den Umgang mit Stottern innerhalb der Schule gelegt werden, und die grundsätzlichen Fakten über Stottern geringfügig reduzieren. Für das Konzept (s. Anhang 6) wurde der Inhalt zum Themenbereich "Schule" umfangreich ausgearbeitet, jedoch war es innerhalb der Durchführung der Veranstaltung zeitlich nicht möglich, die Studierenden so tiefgehend zu informieren, wie es wünschenswert gewesen wäre. Dies spiegelte sich auch in den Rückmeldungen wider. Hier wäre es sinnvoll, mehr Zeit einzuplanen und gegebenenfalls andere Inhalte zu kürzen. Beispielsweise in Bezug auf die Ursachenforschung könnte auf die grundlegendsten, aktuellsten Kenntnisse reduziert werden, sodass die Selbsterfahrung mit dem DAF - Gerät nicht mehr nötig wäre. Diese Übung wurde generell als unterhaltsam empfunden, hatte jedoch im Vergleich zu den anderen Selbsterfahrungen nicht annähernd dieselbe Eindrücklichkeit.

5. Fazit und Ausblick

Sowohl aufgrund der Ergebnisse der Umfragen, als auch insbesondere der qualitativen Auswertung der Umfrage und den vielen positiven Rückmeldungen, ist eine Informationsveranstaltung in vergleichbarem Rahmen nicht nur als notwendig, sondern auch als gewinnbringend zu bewerten. Aus der verwendeten Fachliteratur ist deutlich zu erkennen, dass ein großer Bedarf an Aufklärung und Fortbildung im Bereich "Stottern und Schule" vorhanden ist, um die Situation stotternder Schüler zu verbessern. Die zu Beginn angeführte Fragestellung ist nicht eindeutig

beantwortbar, da die Zielgruppe dieser nicht gänzlich mit der Gruppe der Veranstaltungs- und Umfrageteilnehmer übereinstimmt. Ebenso kann nur der kurzzeitige Effekt auf die subjektiv empfundene Kompetenz betrachtet werden. Es ist jedoch ein Tenor zu erkennen, der erahnen lässt, dass die Veranstaltung mindestens kurzzeitig einen großen positiven Effekt auf Teilnehmer aus dem schulpädagogischen Bereich hat und das Bewusstsein für Stottern erhöht.

Die Ergebnisse dieser Arbeit geben Anreize für Folgeveranstaltungen mit eventueller Unterstützung der Bundesvereinigung Stottern & Selbsthilfe e.V. (BVSS). Bereits bei der Bestellung des Informationsmaterials bei der BVSS, zeigte ebendiese Interesse an den Ergebnissen der Veranstaltung. Es wäre denkbar, das erarbeitete Konzept als Grundlage für weitere Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen und weitere Veranstaltungen für Lehramtsstudenten an deutschen Universitäten durchzuführen. Dies würde eine wünschenswerte Ausweitung der Aufklärungsarbeit für Lehramtsstudenten bedeuten.

Mithilfe der BVSS wäre es möglich, solche Veranstaltungen in einem größeren Rahmen zu organisieren und das Konzept weiterzuentwickeln und zu verbreiten. So könnten mehr angehende Lehrer erreicht werden. Wünschenswert wäre es zusätzlich, die Veranstaltung insofern zu überarbeiten, dass sie speziell auf Lehramtsstudenten der verschiedenen Schulformen zugeschnitten ist. Um den Nutzen in Bezug auf die persönliche Einschätzung der Kompetenz zu überprüfen, sollte ggf. eine zusätzliche Umfrage mit einem gewissen zeitlichen Abstand zur Veranstaltung (z.B. drei Monate später) durchgeführt werden. So könnte der nachhaltige Effekt der Veranstaltung besser erfasst werden.

Literaturverzeichnis

- Benecken, J. (2002). Psychische und soziale Situation stotternder Menschen. In BAGH (Hrsg.), *Schriftenreihe der Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte (BAGH) Stottern* (S. 15-23), Bd. 205. Bonn: Selbstverlag.
- Benecken, J., Spindler, C. (2004). *Zur psychosozialen Situation stotternder Schulkinder in Allgemeinschulen*. Die Sprachheilarbeit, 49 (2), 61-70.
- Bundesvereinigung Stotterer-Selbsthilfe e.V. (Hrsg.) (2012a). *Meine Rechte als stotternder Schüler*. Abgerufen am 10.10.2017 von http://www.bvss.de/images/stories/download/BVSS_Broschuere_Meine_Rechte_als_stotternder_Schueler.pdf.
- Bundesvereinigung Stotterer-Selbsthilfe e.V. (Hrsg.) (2012b). *Was sie schon immer über Stottern wissen wollten*. Abgerufen am 10.10.2017 von http://www.bvss.de/images/stories/download/BVSS_Broschuere_Was_Sie_schon_immer_ueber_Stottern_wissen_wollten.pdf.
- Gemeinsamer Bundesausschuss (Hrsg.) (2018). *Richtlinie über die Verordnung von Heilmitteln in der vertragsärztlichen Versorgung*. Bundesanzeiger BAnz AT.
- Genglawski, U. (2017a). Projekt: Stottern in der Schule - Die Onlineumfrage Teil 1. Der Kieselstein, 02, 24-28.
- Genglawski, U. (2017b). Projekt: Stottern in der Schule – Die Onlineumfrage Teil 2. Der Kieselstein, 03, 4-7.
- Kallus, W.K. (2010). *Erstellung von Fragebögen*. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

Lenzen, D. (Hrsg.) (2015). *Neufassung der Fachspezifische Bestimmungen für den Bachelor-Teilstudiengang Erziehungswissenschaft (einschließlich Grundschulpädagogik, Fachdidaktik, Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie Behindertenpädagogik) innerhalb der Lehramtsstudiengänge der Universität Hamburg*. Abgerufen am 10.02.2018 von <https://www.uni-hamburg.de/campuscenter/studienorganisation/ordnungen-satzungen/pruefungs-studienordnungen/lehramt/fsb-lehramt-ba-erzwiss-20141112.pdf>

Natke, U. (2005). *Stottern* (2. Aufl.). Bern: Huber.

Neidlinger, V., Colthorp, I., Herdter, F. (2016). *Stottern im Unterricht - Schwierigkeiten und Lösungen*, 4, 209-218.

Neumann, K., Euler, H., Bosshardt, H., Cook, S., Sandrieser, P., Schneider, P., Sommer, M., Thum, G. (2016). *Pathogenese, Diagnostik und Behandlung von Redeflussstörungen*. Deutsche Gesellschaft für Phoniatrie und Pädaudiologie (Hrsg.).
Abgerufen am 15.05.18 von http://www.awmf.org/uploads/tx_szleitlinien/049-013l_S3_Redeflusstoerungen_2016-09.pdf.

Ochsenkühn, C., Thiel, M., Ewerbeck, C. (2010). *Stottern bei Kindern und Jugendlichen* (2. Aufl.). Berlin: Springer-Verlag.

Sandrieser, P., Schneider, P. (2008). *Stottern im Kindesalter* (3. Aufl.). Stuttgart: Thieme.

Sandrieser, P., Schneider, P. (2015). *Stottern im Kindesalter* (4. Aufl.). Stuttgart: Thieme.

Thum, G. (2011). *Stottern in der Schule – Ein Ratgeber für Lehrerinnen und Lehrer*. Köln: Demosthenes-Verlag.

Van Riper, C. (1973). *The treatment of stuttering*. Englewood Cliffs, N.J. : Prentice-Hall.

Wendlandt, W. (2009). *Stottern im Erwachsenenalter*. Stuttgart: Thieme.

Zang, J., Stemmer, E. (2014). *Stottern in der Schule*. Forum Logopädie, 2 (28), 24-27.

Anhang

1. Fragebogen der ersten Umfrage
2. Auswertung der ersten Umfrage
3. Fragebogen der zweiten Umfrage
4. Auswertung der zweiten Umfrage
5. Abstract der Veranstaltung
6. Konzept der Veranstaltung
7. Power-Point-Präsentation der Veranstaltung

Anhang 1: Fragebogen Umfrage 1

Liebe Studierende,

im Rahmen der Examensarbeit unserer Ausbildung zur Logopädin an der Berufsfachschule für Logopädie der Ev. Krankenhaus Alsterdorf gGmbH im Werner Otto Institut führen wir diese Umfrage zum Thema „**Stottern und Schule**“ durch. Wir möchten Euch, als angehende Lehrer und Lehrerinnen, bitten, bis zum **23.12.2017** an unserer Befragung teilzunehmen, da Ihr uns so bei der Erstellung der Examensarbeit unterstützt. Die Beantwortung der Fragen dauert ca. 5 min und ist selbstverständlich anonym.

Als angehende LehrerInnen wird es bald Eure Aufgabe sein, den unterschiedlichsten Kindern Wissen zu vermitteln. Dabei sollt Ihr auch auf die individuellen Bedürfnisse eines jeden Schülers eingehen und diese in der Unterrichtsgestaltung berücksichtigen. Bei der großen Diversität innerhalb der Schulklassen gibt es für Euch als Lehrkräfte dementsprechend viel Informationsbedarf.

Als Logopädinnen liegt es uns am Herzen, Kindern mit sprachlichen Beeinträchtigungen auch für den Schulalltag die bestmöglichen Voraussetzungen zu ermöglichen. Stotternden Schülern können bereits kleine Veränderungen sehr helfen, am Unterricht teilhaben zu können. Häufig berichten erwachsene Stotternde, man habe in der Schule von ihrem Stottern nichts gewusst, sie seien für die Lehrer „die schweigsamen Schüler gewesen“, mit einer mangelhaften mündlichen Beteiligung und dementsprechend schlechteren Noten. Das Ziel dieser Umfrage ist, anhand Eurer Antworten eine Informationsveranstaltung für LehramtsstudentInnen zum Thema „Stottern“ an der Universität Hamburg zu konzipieren, die inhaltlich auf den hieraus hervorgehenden Bedarf zugeschnitten ist. Diese Veranstaltung hat zum Ziel, angehende Lehrer und Lehrerinnen zu sensibilisieren und auf den Kontakt mit stotternden Schülern vorzubereiten.

Auf Anfrage senden wir Euch gerne bei Angabe der E-Mail-Adresse die Ergebnisse der Umfrage zu.

Bei Fragen oder Anliegen könnt Ihr euch selbstverständlich jederzeit unter unten angegebener Email-Adresse an uns wenden.

Für Eure Teilnahme danken wir Euch im Voraus ganz herzlich.

Ayla Nielsen
ayla.nielsen@googlemail.com

Josephine Schomaker
joschomaker@web.de

betreuende Lehrlogopädin:

Corinna Lutz B.Sc.
Corinna.Lutz@eka.alsterdorf.de
*Berufsfachschule für Logopädie
der Ev. Krankenhaus Alsterdorf gGmbH
im Werner Otto Institut
Bodelschwinghstr. 23
22337 Hamburg*

Ich bin im beruflichen Kontext im Kontakt mit Stotternden erfahren.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich bin im privaten Umfeld im Kontakt mit Stotternden erfahren.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich glaube, dass ich im Gespräch mit einem Stotternden angemessen reagieren würde.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich glaube, über Stottern grundlegende Dinge zu wissen.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich glaube, dass Menschen, die stottern, weniger intelligent sind als Menschen, die nicht stottern.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich glaube, dass Stottern keine Behinderung ist.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich glaube, dass Menschen, die stottern, schüchtern sind.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich glaube, dass Stottern Ausdruck einer psychischen Störung ist.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich glaube nicht, dass Stottern eine genetische Ursache hat.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich denke, dass Kinder stottern, um Aufmerksamkeit zu erlangen.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich denke, dass Stottern sich bei Kindern „auswächst“.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich kenne Therapieansätze zur Behandlung von Stottern.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich glaube, dass Stottern heilbar ist.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Während meines Lehramtsstudiums wurde das Thema „Stottern“ bereits thematisiert.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich wurde ausreichend über einen Nachteilsausgleich für stotternde Schüler informiert.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Während des Lehramtsstudiums habe ich grundlegende Inhalte über die kindliche Sprachentwicklung erlernt.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich könnte unterstützende Maßnahmen anwenden, um einem stotternden Schüler die Teilhabe am Unterricht zu ermöglichen.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich könnte die Unterrichtsgestaltung an die Bedürfnisse eines stotternden Schülers anpassen.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich kann einschätzen, welche Unterrichtstechniken für einen stotternden Schüler geeignet/ ungeeignet sind.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich würde erkennen, wenn jemand stottert.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich wüsste nicht, wie ich auf ein stotterndes Kind reagieren würde.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich würde mich als LehrerIn in der Lage fühlen, angemessen auf einen stotternden Schüler einzugehen.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich würde mich als LehrerIn in der Lage fühlen, die Eltern eines betroffenen Schülers zu beraten.

- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich würde mich als LehrerIn in der Lage fühlen, Mitschüler über die Thematik zu informieren.

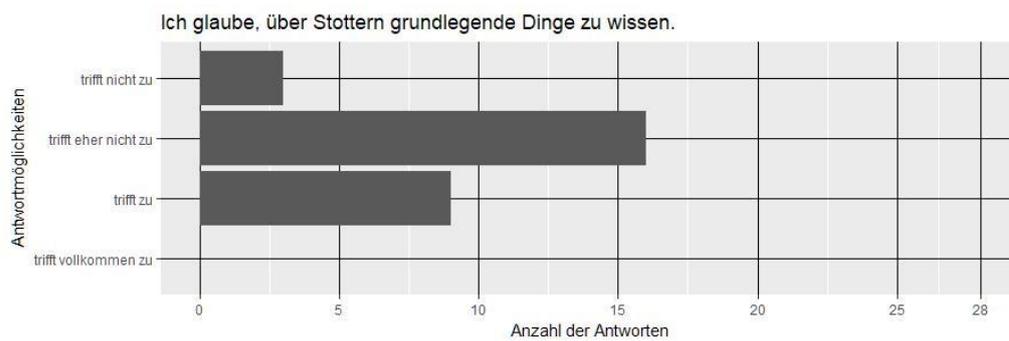
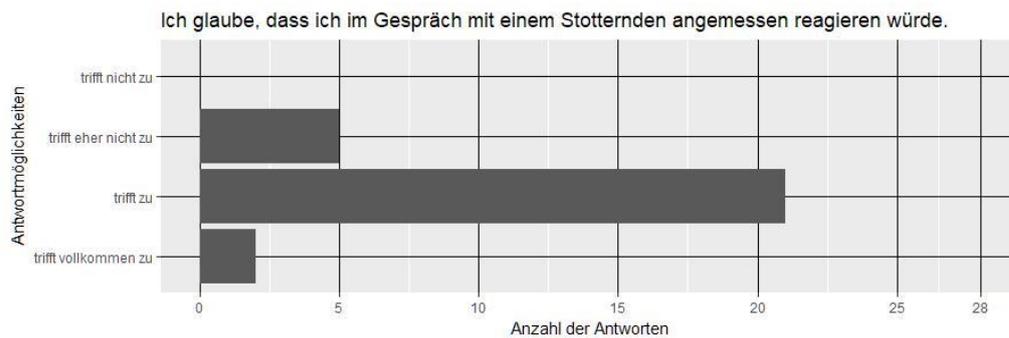
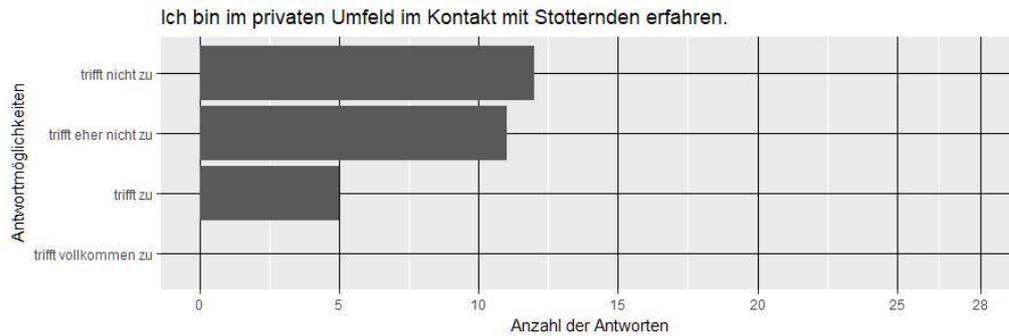
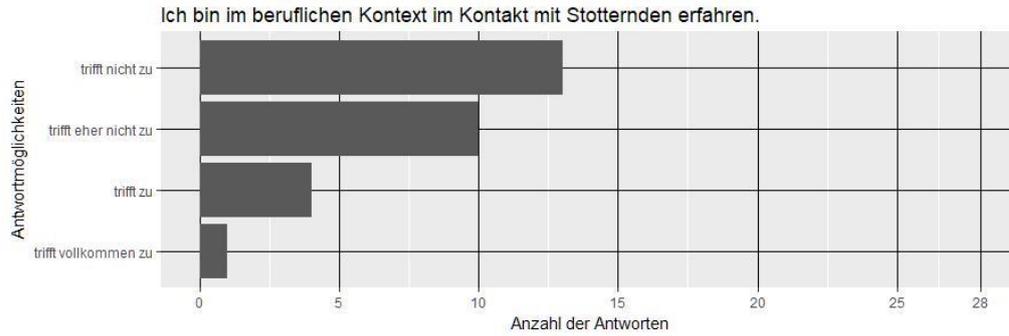
- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Ich weiß, an wen ich mich wenden kann, um detaillierte Information zu erhalten.

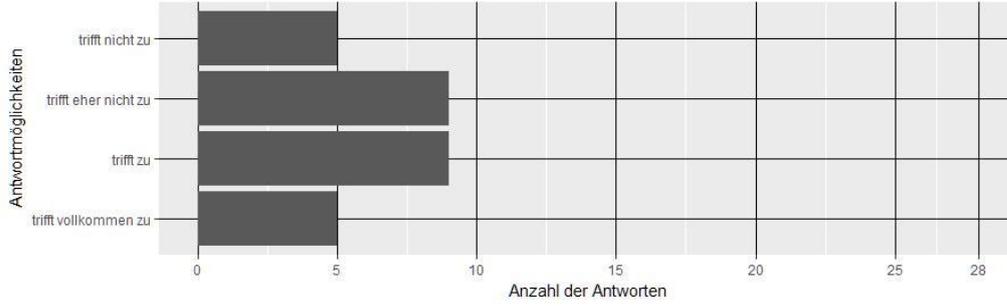
- trifft vollkommen zu
- trifft zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Vielen Dank für Deine Teilnahme!

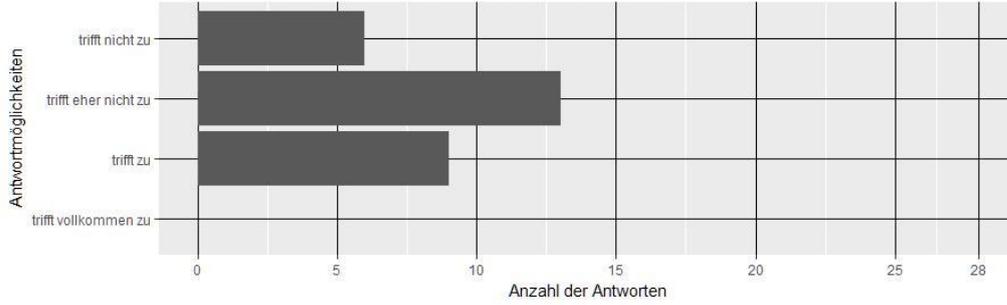
Anhang 2: Ergebnisse Umfrage 1



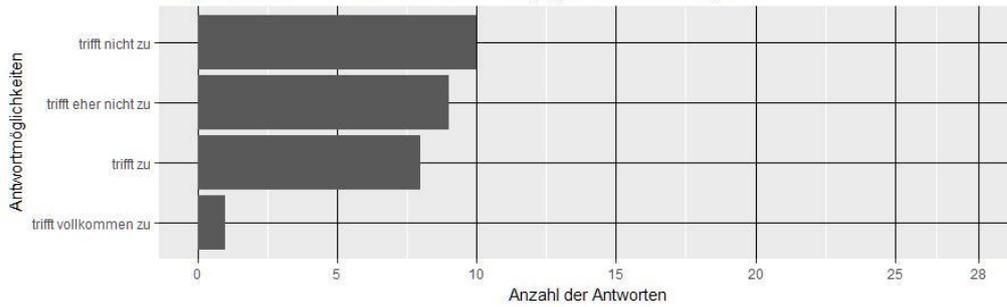
Ich glaube, dass Stottern keine Behinderung ist.



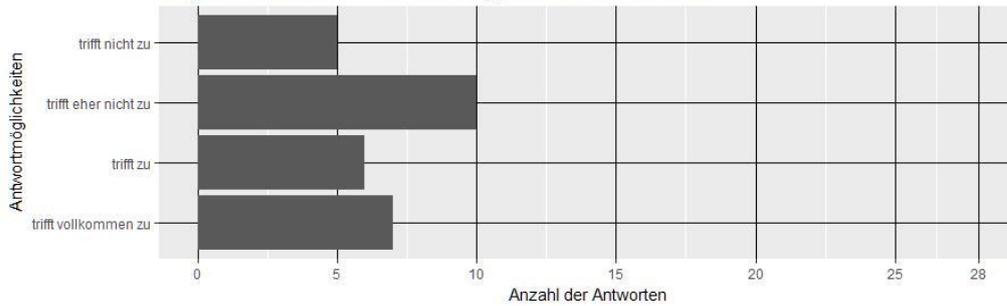
Ich glaube, dass Menschen, die stottern, schüchtern sind.



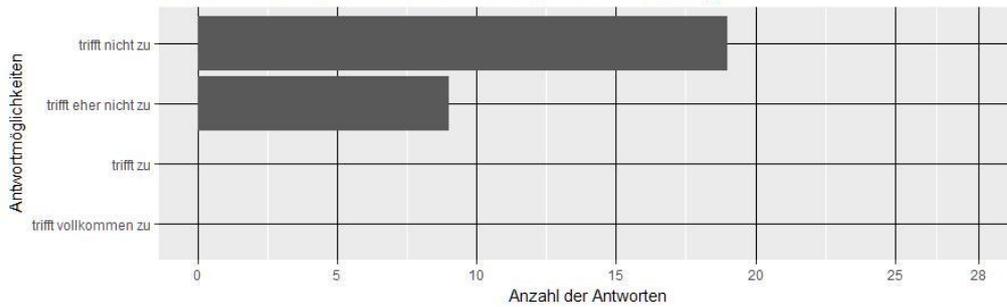
Ich glaube, dass Stottern Ausdruck einer psychischen Störung ist.



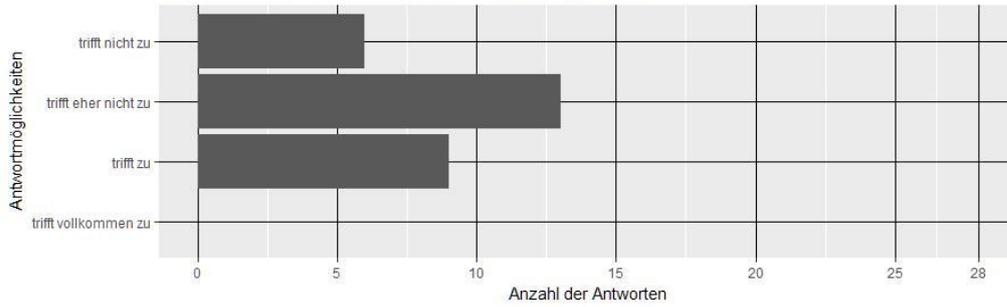
Ich glaube nicht, dass Stottern eine genetische Ursache hat.



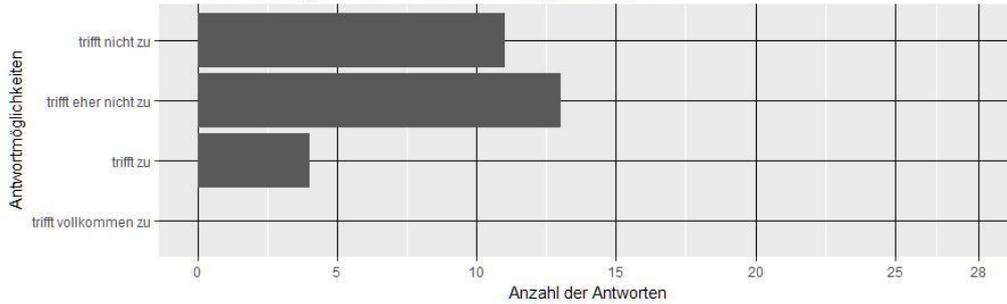
Ich denke, dass Kinder stottern, um Aufmerksamkeit zu erlangen.



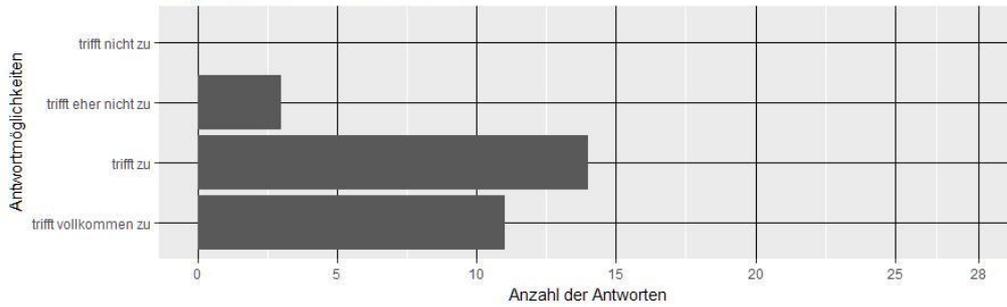
Ich denke, dass Stottern sich bei Kindern „auswächst“.



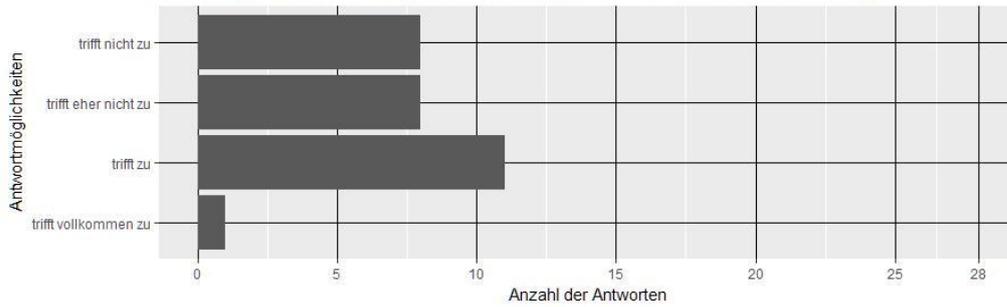
Ich kenne Therapieansätze zur Behandlung von Stottern.



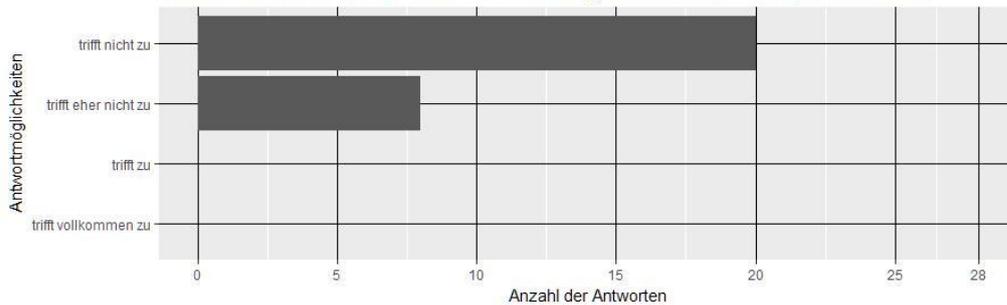
Ich glaube, dass Stottern heilbar ist.



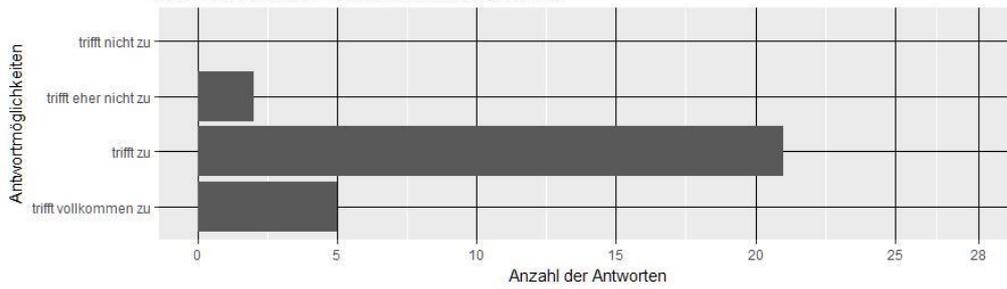
Während meines Lehramtsstudiums wurde das Thema „Stottern“ bereits thematisiert.



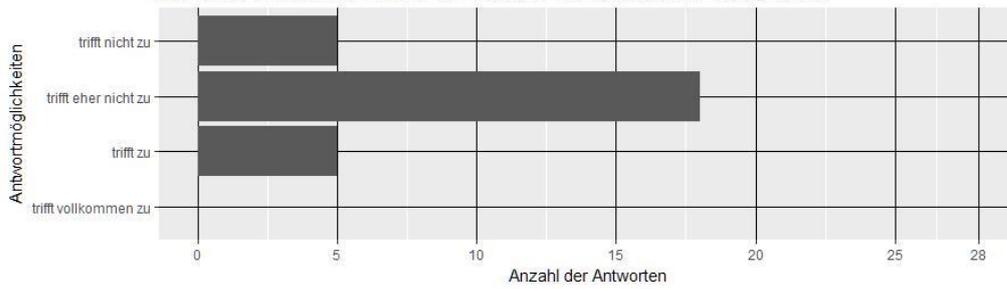
Ich wurde ausreichend über einen Nachteilsausgleich für stotternde Schüler informiert.



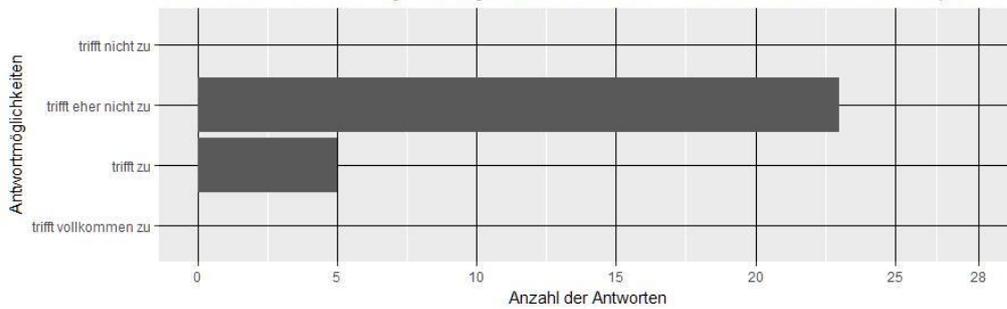
Während des Lehramtsstudiums habe ich grundlegende Inhalte über die kindliche Sprachentwicklung erlernt.



Ich könnte unterstützende Maßnahmen anwenden, um einem stotternden Schüler die Teilhabe am Unterricht zu ermöglichen.



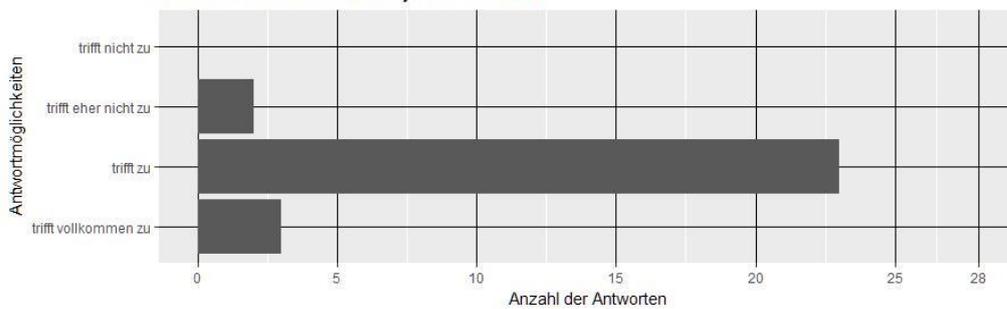
Ich könnte die Unterrichtsgestaltung an die Bedürfnisse eines stotternden Schülers anpassen.



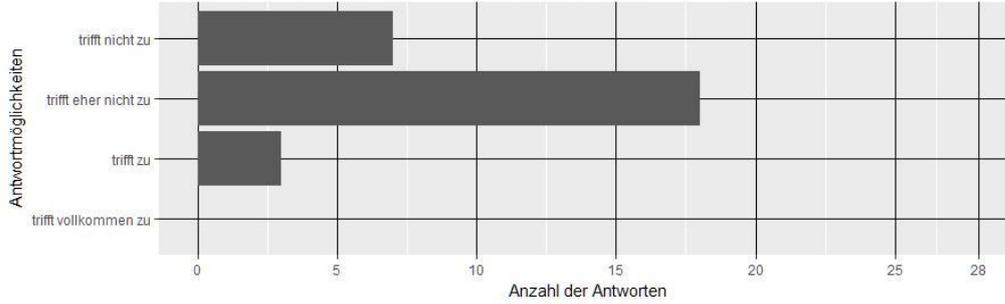
Ich kann einschätzen, welche Unterrichtstechniken für einen stotternden Schüler geeignet/ ungeeignet sind.



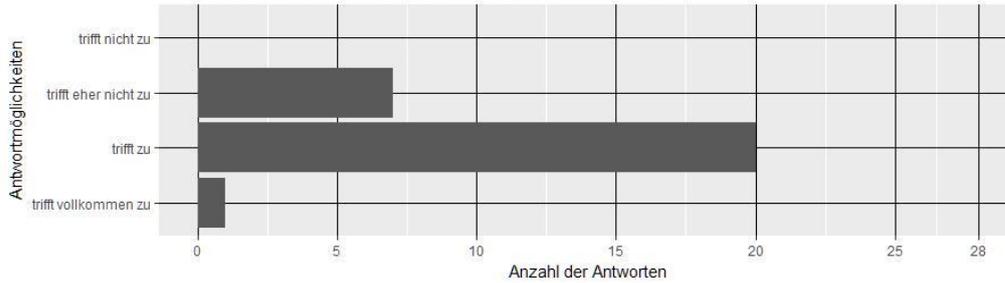
Ich würde erkennen, wenn jemand stottert.



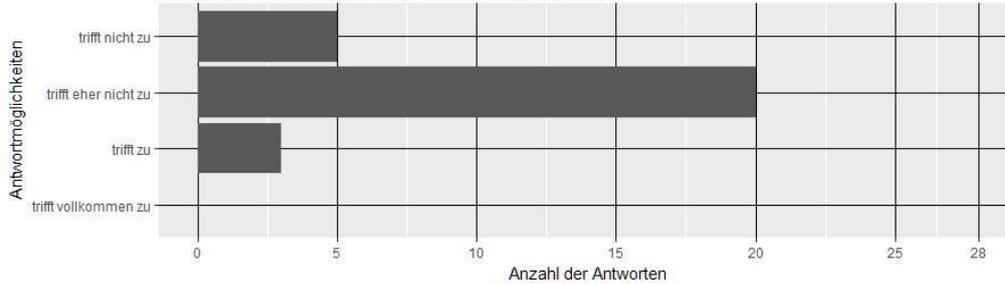
Ich wüsste nicht, wie ich auf ein stotterndes Kind reagieren würde.



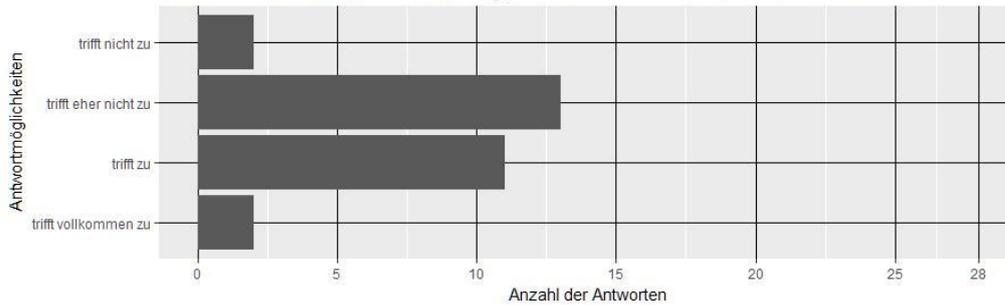
Ich würde mich als Lehrerin in der Lage fühlen, angemessen auf einen stotternden Schüler einzugehen.



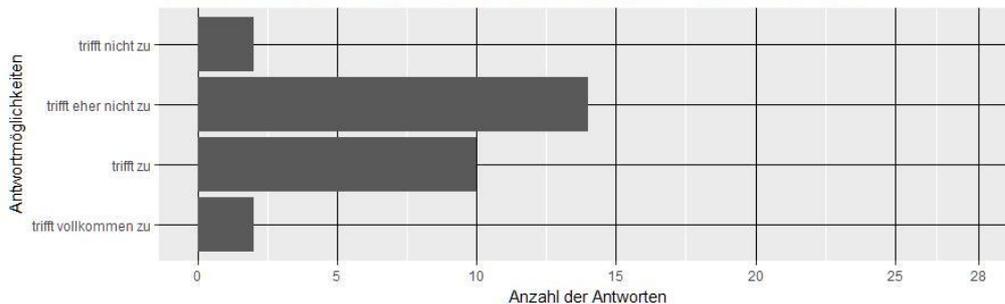
Ich würde mich als Lehrerin in der Lage fühlen, die Eltern eines betroffenen Schülers zu beraten.



Ich würde mich als Lehrerin in der Lage fühlen, Mitschüler über die Thematik zu informieren.



Ich weiß, an wen ich mich wenden kann, um detaillierte Information zu erhalten.



Anhang 3: Fragebogen Umfrage 2

Umfrage / Evaluation zum Workshop „Warum sagst du nichts?“

Studiengang:

Fachsemester:

1) Ich glaube, dass ich im Gespräch mit einem Stotternden angemessen reagieren würde.

trifft vollkommen zu trifft zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

2) Ich weiß grundlegende Dinge über Stottern.

trifft vollkommen zu trifft zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

3) Ich kenne die Ursache(n) von Stottern.

trifft vollkommen zu trifft zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

4) Ich kenne Therapieansätze zur Behandlung von Stottern.

trifft vollkommen zu trifft zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

5) Ich weiß, was ein Nachteilsausgleich für stotternde Schüler beinhalten kann.

trifft vollkommen zu trifft zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

6) Ich könnte die Unterrichtsgestaltung an die Bedürfnisse eines stotternden Schülers anpassen.

trifft vollkommen zu trifft zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

7) Ich kann einschätzen, welche Unterrichtstechniken für einen stotternden Schüler geeignet/ ungeeignet sind.

trifft vollkommen zu trifft zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

8) Ich würde mich als LehrerIn in der Lage fühlen, angemessen auf einen stotternden Schüler einzugehen.

trifft vollkommen zu trifft zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

9) Ich würde mich als LehrerIn in der Lage fühlen, die Eltern eines betroffenen Schülers zu beraten.

trifft vollkommen zu trifft zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

10) Ich würde mich als LehrerIn in der Lage fühlen, Mitschüler über die Thematik zu informieren.

trifft vollkommen zu trifft zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

11) Ich weiß, wo ich detaillierte Informationen zum Thema „Stottern“ erhalten kann.

trifft vollkommen zu trifft zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

12) Die Veranstaltung hat mir geholfen, mich im Umgang mit dem Thema „Stottern“ kompetenter zu fühlen.

trifft vollkommen zu trifft zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

13) Die Inhalte der Veranstaltung sollten allen Lehramtsstudenten vermittelt werden.

trifft vollkommen zu trifft zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

Das hat mir besonders gut gefallen (bitte max. 3 ankreuzen):

- | | | |
|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> Film/Video | <input type="checkbox"/> Präsentation | <input type="checkbox"/> Informationsmaterial |
| <input type="checkbox"/> Selbsterfahrung | <input type="checkbox"/> Austausch im Plenum | <input type="checkbox"/> sonstige: _____ |
| <input type="checkbox"/> Vortrag | <input type="checkbox"/> Bezug zur Praxis | |

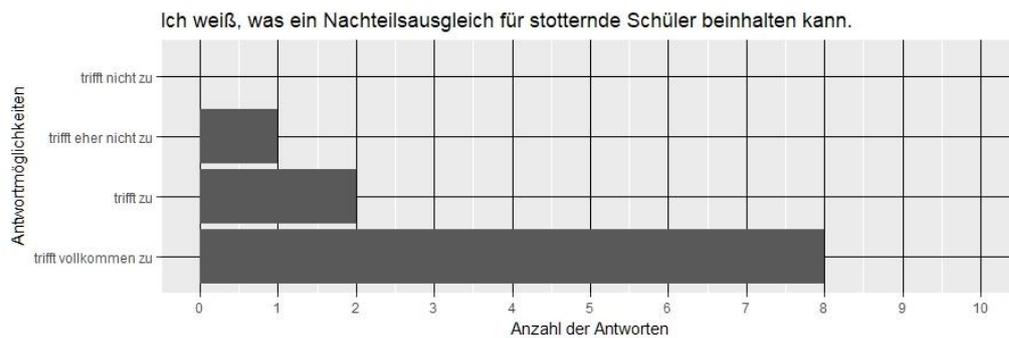
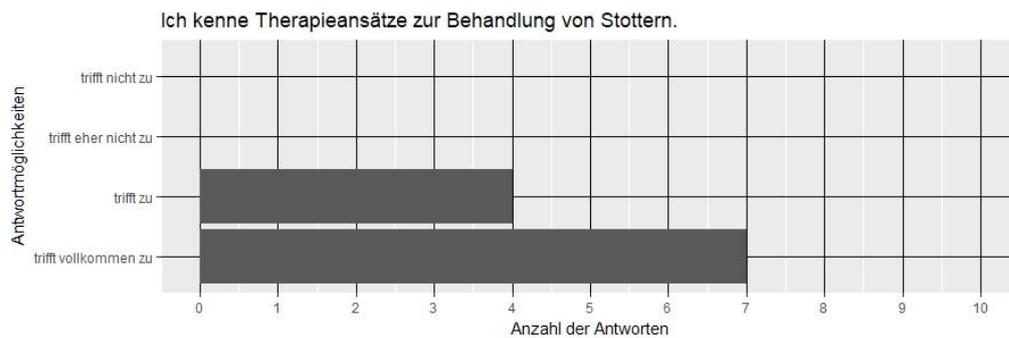
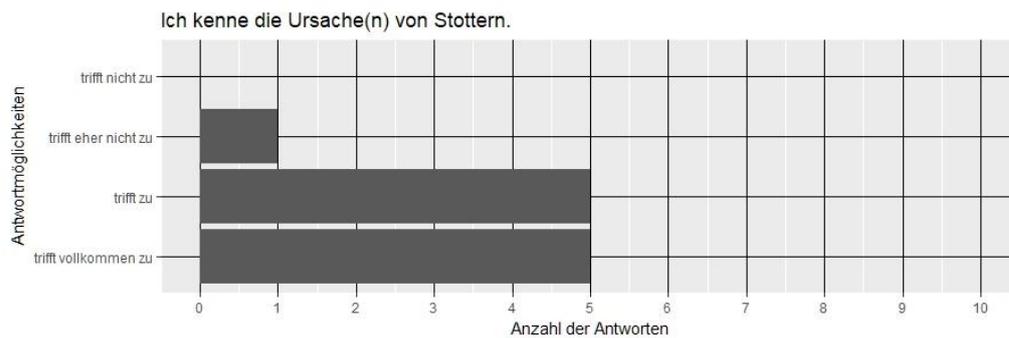
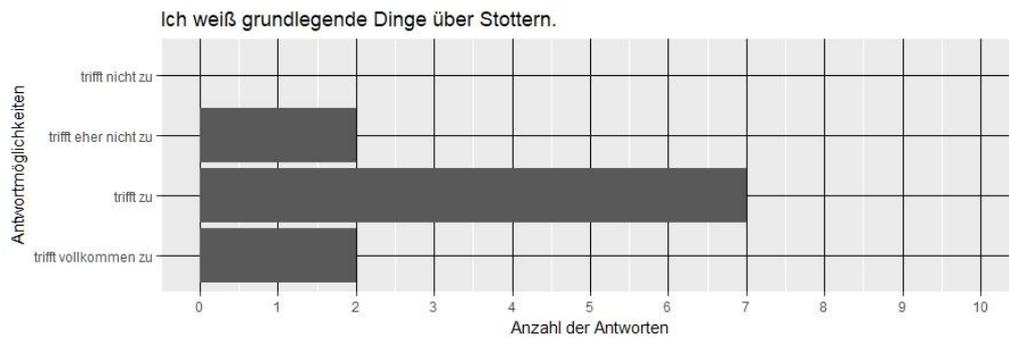
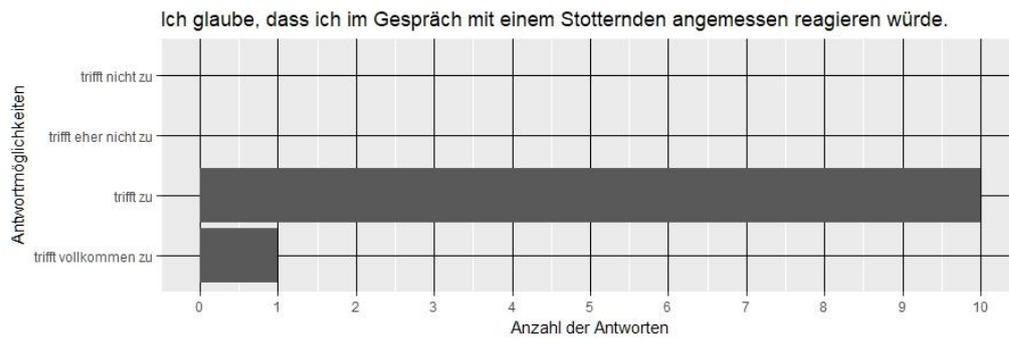
Das fand ich verbesserungsfähig: _____

Das hat mir gefehlt: _____

sonstige Anmerkungen: _____

Vielen Dank für Deine Teilnahme!

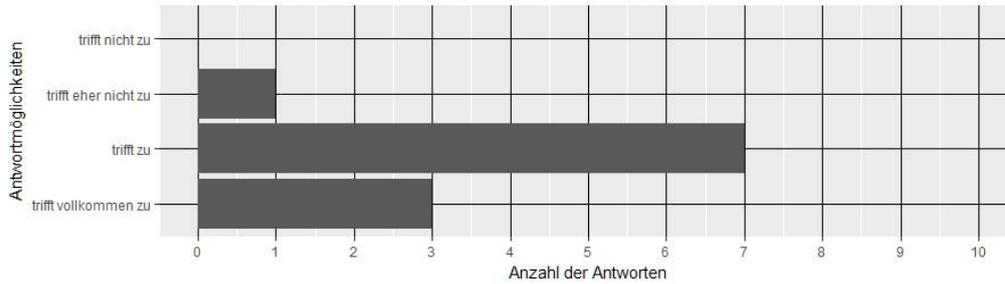
Anhang 4: Ergebnisse Umfrage 2



Ich könnte die Unterrichtsgestaltung an die Bedürfnisse eines stotternden Schülers anpassen.



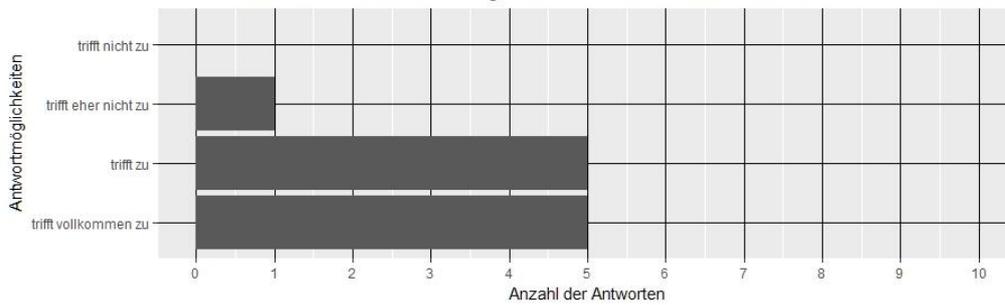
Ich kann einschätzen, welche Unterrichtstechniken für einen stotternden Schüler geeignet/ungeeignet sind.



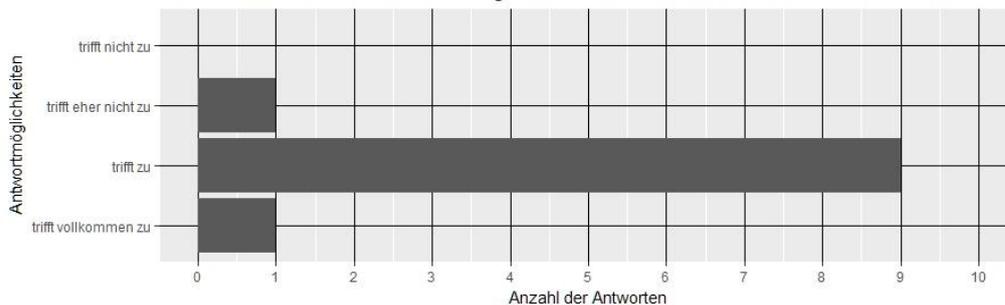
Ich würde mich als Lehrerin in der Lage fühlen, angemessen auf einen stotternden Schüler einzugehen.



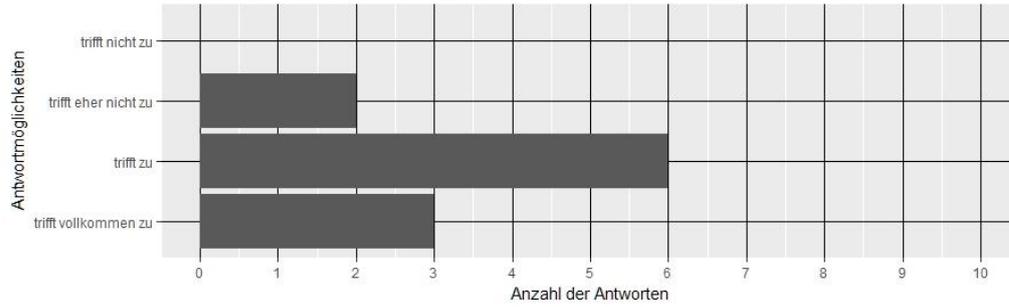
Ich würde mich als Lehrerin in der Lage fühlen, die Eltern eines betroffenen Schülers zu beraten.



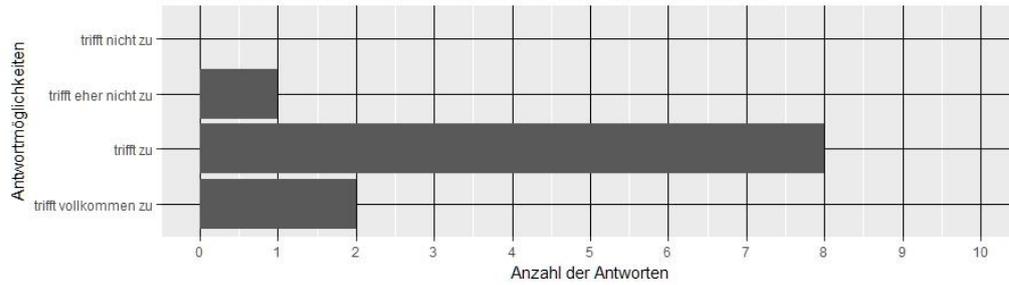
Ich würde mich als Lehrerin in der Lage fühlen, Mitschüler über die Thematik zu informieren.



Ich weiß, wo ich detaillierte Informationen zum Thema „Stottern“ erhalten kann.



Die Veranstaltung hat mir geholfen, mich im Umgang mit dem Thema „Stottern“ kompetenter zu fühlen.



Die Inhalte der Veranstaltung sollten allen Lehramtsstudenden vermittelt werden.



Das hat mir besonders gut gefallen (bitte max. 3 ankreuzen):

- | | | |
|---|--|---|
| 1 <input checked="" type="checkbox"/> Film/Video | 4 <input type="checkbox"/> Präsentation | 7 <input type="checkbox"/> Informationsmaterial |
| 2 <input checked="" type="checkbox"/> Selbsterfahrung | 5 <input type="checkbox"/> Austausch im Plenum | 8 <input type="checkbox"/> sonstige: _____ |
| 3 <input type="checkbox"/> Vortrag | 6 <input type="checkbox"/> Bezug zur Praxis | |

Das fand ich verbesserungsfähig: gerne mehr Videos, ~~weitere~~ während des Vortrags

Das hat mir gefehlt: _____

sonstige Anmerkungen: trifft eher nicht zu Kreuze: müsste ich vertiefen, um mich wirklich kompetent zu fühlen. Teilweise viele Infos, sodass die Aufnahme nicht mehr vollständig gewährleistet war, liegt aber an mir.

Vielen Dank für Deine Teilnahme!

Sehr gute Mischung Selbsterfahrung Theorie
Vielen Dank! ☺

Das hat mir besonders gut gefallen (bitte max. 3 ankreuzen):

- | | | |
|---|--|---|
| <input checked="" type="checkbox"/> Film/Video | <input type="checkbox"/> Präsentation | <input type="checkbox"/> Informationsmaterial |
| <input checked="" type="checkbox"/> Selbsterfahrung | <input type="checkbox"/> Austausch im Plenum | <input type="checkbox"/> sonstige: _____ |
| <input checked="" type="checkbox"/> Vortrag | <input type="checkbox"/> Bezug zur Praxis | |

Das fand ich verbesserungsfähig: Der Fragebogen ist manchmal etwas schwammig & es wäre falsch zu behaupten sich vollkommen kompetent zu fühlen nach 90min Vortrag.

Das hat mir gefehlt: _____

sonstige Anmerkungen: Sympathische Atmosphäre

→ Ein paar Expertenkommentare der begleitenden Lehrerin
Vielen Dank für Deine Teilnahme!

Das hat mir besonders gut gefallen (bitte max. 3 ankreuzen):

- | | | |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Film/Video | <input checked="" type="checkbox"/> Präsentation | <input type="checkbox"/> Informationsmaterial |
| <input checked="" type="checkbox"/> Selbsterfahrung | <input type="checkbox"/> Austausch im Plenum | <input type="checkbox"/> sonstige: _____ |
| <input checked="" type="checkbox"/> Vortrag | <input type="checkbox"/> Bezug zur Praxis | |

Das fand ich verbesserungsfähig: _____

Das hat mir gefehlt: _____

sonstige Anmerkungen: super interessant, kompetent ☺

Danke ☺

Vielen Dank für Deine Teilnahme!

Das hat mir besonders gut gefallen (bitte max. 3 ankreuzen):

- | | | |
|---|--|---|
| <input checked="" type="checkbox"/> Film/Video | <input type="checkbox"/> Präsentation | <input type="checkbox"/> Informationsmaterial |
| <input checked="" type="checkbox"/> Selbsterfahrung | <input type="checkbox"/> Austausch im Plenum | <input type="checkbox"/> sonstige: _____ |
| <input checked="" type="checkbox"/> Vortrag | <input type="checkbox"/> Bezug zur Praxis | |

Das fand ich verbesserungsfähig: evt. noch mehr Selbsterfahrungen einbauen.

Das hat mir gefehlt: _____

sonstige Anmerkungen: Vielleicht einen noch engeren Bezug zur Schule, sonst super Überblick!

Vielen Dank für Deine Teilnahme!

Das hat mir besonders gut gefallen (bitte max. 3 ankreuzen):

- | | | |
|--|--|---|
| <input checked="" type="checkbox"/> Film/Video | <input checked="" type="checkbox"/> Präsentation | <input type="checkbox"/> Informationsmaterial |
| <input type="checkbox"/> Selbsterfahrung | <input type="checkbox"/> Austausch im Plenum | <input type="checkbox"/> sonstige: _____ |
| <input type="checkbox"/> Vortrag | <input checked="" type="checkbox"/> Bezug zur Praxis | |

Das fand ich verbesserungsfähig: _____

Das hat mir gefehlt: _____

sonstige Anmerkungen: Danke für den schönen Vortrag!

Vielen Dank für Deine Teilnahme!

Das hat mir besonders gut gefallen (bitte max. 3 ankreuzen):

- | | | |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Film/Video | <input type="checkbox"/> Präsentation | <input type="checkbox"/> Informationsmaterial |
| <input checked="" type="checkbox"/> Selbsterfahrung | <input type="checkbox"/> Austausch im Plenum | <input type="checkbox"/> sonstige: _____ |
| <input checked="" type="checkbox"/> Vortrag | <input checked="" type="checkbox"/> Bezug zur Praxis | |

Das fand ich verbesserungsfähig: _____

Das hat mir gefehlt: _____

sonstige Anmerkungen: Ich fand die Selbsterfahrung sehr toll.

Dadurch konnte ich mich quasi in eine stotternde Person hineinversetzen.

Vielen Dank für Deine Teilnahme!

Ihr habt sehr selbstbewusst gesprochen & konntet auf alle Fragen eingehen.

Das hat mir besonders gut gefallen (bitte max. 3 ankreuzen):

- | | | |
|---|--|---|
| <input checked="" type="checkbox"/> Film/Video | <input type="checkbox"/> Präsentation | <input type="checkbox"/> Informationsmaterial |
| <input checked="" type="checkbox"/> Selbsterfahrung | <input type="checkbox"/> Austausch im Plenum | <input type="checkbox"/> sonstige: _____ |
| <input type="checkbox"/> Vortrag | <input checked="" type="checkbox"/> Bezug zur Praxis | |

Das fand ich verbesserungsfähig: _____

Das hat mir gefehlt: ~~Au~~ Austausch im Plenum zum Schluss

sonstige Anmerkungen: ^{voller} sehr schöner Workshop,

Vielen Dank für Deine Teilnahme!

Das hat mir besonders gut gefallen (bitte max. 3 ankreuzen):

- | | | |
|---|--|---|
| <input checked="" type="checkbox"/> Film/Video | <input type="checkbox"/> Präsentation | <input type="checkbox"/> Informationsmaterial |
| <input checked="" type="checkbox"/> Selbsterfahrung | <input type="checkbox"/> Austausch im Plenum | <input type="checkbox"/> sonstige: _____ |
| <input checked="" type="checkbox"/> Vortrag | <input type="checkbox"/> Bezug zur Praxis | |

Das fand ich verbesserungsfähig: _____

Das hat mir gefehlt: wie genau sieht die Therapie von Logopädie für Menschen die Stottern aus?

sonstige Anmerkungen: gute Vortragweise

Vielen Dank für Deine Teilnahme!

Das hat mir besonders gut gefallen (bitte max. 3 ankreuzen):

- | | | |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Film/Video | <input type="checkbox"/> Präsentation | <input type="checkbox"/> Informationsmaterial |
| <input checked="" type="checkbox"/> Selbsterfahrung | <input type="checkbox"/> Austausch im Plenum | <input type="checkbox"/> sonstige: _____ |
| <input checked="" type="checkbox"/> Vortrag | <input type="checkbox"/> Bezug zur Praxis | |

Das fand ich verbesserungsfähig: _____

Das hat mir gefehlt: _____

sonstige Anmerkungen: _____

Vielen Dank für Deine Teilnahme!

Das hat mir besonders gut gefallen (bitte max. 3 ankreuzen):

- | | | |
|---|--|--|
| <input type="checkbox"/> Film/Video | <input type="checkbox"/> Präsentation | <input checked="" type="checkbox"/> Informationsmaterial |
| <input checked="" type="checkbox"/> Selbsterfahrung | <input type="checkbox"/> Austausch im Plenum | <input type="checkbox"/> sonstige: _____ |
| <input checked="" type="checkbox"/> Vortrag | <input type="checkbox"/> Bezug zur Praxis | |

Das fand ich verbesserungsfähig: _____

Das hat mir gefehlt: _____

sonstige Anmerkungen: _____

Vielen Dank für Deine Teilnahme!

Das hat mir besonders gut gefallen (bitte max. 3 ankreuzen):

- | | | |
|---|--|---|
| <input checked="" type="checkbox"/> Film/Video | <input type="checkbox"/> Präsentation | <input type="checkbox"/> Informationsmaterial |
| <input checked="" type="checkbox"/> Selbsterfahrung | <input type="checkbox"/> Austausch im Plenum | <input type="checkbox"/> sonstige: _____ |
| <input checked="" type="checkbox"/> Vortrag | <input type="checkbox"/> Bezug zur Praxis | |

Das fand ich verbesserungsfähig: _____

Das hat mir gefehlt: _____

sonstige Anmerkungen:

Michi hat es erstaunt, dass die Erkenntnis der neurologischen Ursache so jung / neu ist. Des Weiteren bin ich erstaunt, dass ihr vermutlich keine bis wenig Schulung in Neurologie in eurer Ausbildung erhalten. Ich hoffe dies ändert sich zukünftig.

Vielen Dank für Deine Teilnahme!

Anhang 5: Abstract der Veranstaltung

Workshop 2: „Warum sagst du nichts?“ Eine Informationsveranstaltung für angehende LehrerInnen zum Umgang mit stotternden Schülern

Verantwortliche: Ayla Nielsen (ayla.nielsen@googlemail.com),

Josephine Schomaker (joschomaker@web.de)

Teilnehmer: max. 30

Materialien: Beamer, Laptop, ggf. Flipchart o.ä.

Räumliche Gestaltung: Möglichkeit zum Schreiben nötig

Für stotternde Kinder ist die Schule häufig die größte Belastung im Alltag. Vor anderen sprechen, vorlesen, Gedichte aufsagen. Was für nicht-stotternde Kinder manchmal schon unangenehm ist, ist für Stotternde meist sehr stark mit Angst besetzt. Häufig berichten erwachsene Stotternde, man habe in der Schule von ihrem Stottern nichts gewusst, sie seien für die Lehrer „eben die schweigsamen Schüler gewesen“, mit einer mangelhaften mündlichen Beteiligung.

Als angehende Logopädinnen ist es unser Wunsch und unsere Aufgabe, diesen Kindern zu helfen, sie zu unterstützen und ihnen die Angst vor dem Sprechen zu nehmen. Darum möchten wir Euch als angehenden LehrerInnen Informationen über das Stottern und hilfreiche Verhaltensweisen damit vermitteln. Wie fühlt sich Stottern an? Was passiert dabei? Wie reagiere ich? Und was kann ich als Lehrer tun, um einem stotternden Schüler den Schulalltag zu erleichtern? Mit einer Mischung aus Vortrag, Selbsterfahrung und Praktischem möchten wir Euch auf den Umgang mit stotternden Kindern vorbereiten. Das Konzept für die Veranstaltung erarbeiten wir im Rahmen unserer Examensarbeit an der Berufsfachschule für Logopädie der Ev. Krankenhaus Alsterdorf gGmbH im Werner Otto Institut.

Anhang 6: Konzept der Veranstaltung

Konzept für die Veranstaltung (Exemplar für die Referentinnen)

Begrüßung

- Vorstellung der Referentinnen und betreuender Lehrlogopädin
- Namensschilder anfertigen lassen
- Idee für die Veranstaltung darstellen (Umfragen, dass sich Lehrer Informationen zum Stottern schon in der Ausbildung wünschen, Betroffene berichten häufig von schwerer Schulzeit)
- Überblick über den Ablauf (Was passiert beim Stottern? Warum stottern Menschen? Woran kann ich es erkennen? Was kann man dagegen machen? Was kann ich als Lehrer tun?)
- Erfragen: Erfahrung mit Stottern (Wortmeldungen)

Grundlagen

- kurzes Video (verschiedene Kinder stottern sehen > Reaktionen)
 - Wortmeldungen zu Gedanken, Gefühlen, körp. Reaktionen? (auf Flipchart sammeln)
 - Übertragung der Anspannung & Stotternde merken, wie man reagiert!
 - Stottern ist individuell, kann sehr unterschiedlich sein

Selbsterfahrung I (Material: Stift, Papier)

- Anstupfen des Arms (in Reihen an den Nächsten weitergeben)
- Wortmeldungen zu Gedanken, Gefühlen, körperliche Reaktionen? (auf Flipchart sammeln)
- Kontrollverlust; man weiß nicht, wann es kommt; verändert das Schreiben
- Verbindung zum Stottern: ständige Angst; Anspannung; Kontrollverlust; unvorhersehbar

Diagnosekriterien

- A) Eine dem Alter der Person unangemessene Störung des normalen Redeflusses und des Zeitmusters beim Sprechen, die durch häufiges Auftreten von mindestens einem der folgenden Kriterien charakterisiert ist:
1. Wiederholungen von Lauten und Silben. > *S-s-sahne, Sasasasahne*
 2. Lautdehnungen. > *Sssssahne, Mmmmilch*
 3. Wortunterbrechungen. > *Ka---lender*
 4. Hörbares oder stummes Blockieren. > *----Kalender*
 5. Umschreibungen (um problematische Wörter zu umgehen) > *Der hat das neue (Buch)--- die neue Ausgabe von Harry Potter.*

6. Unter starker physischer Anspannung geäußerte Wörter > *wie Mädchen im Video*
7. Wiederholungen einsilbiger Wörter > *Ich ich ich ich sehe ihn.*
 - A) Die Störung verursacht Sprechängste oder behindert eine effektive Kommunikation, soziale Teilhabe oder die schulischen bzw. beruflichen Leistungen individuell oder in irgendwelcher Verbindung > *z.B. Aufgabe von Hobbies, Vermeiden von Alltagstätigkeiten, schlechtere Schulnoten wegen mangelnder mündlicher Beteiligung*
 - B) Die Symptome beginnen in der frühen Entwicklung. > *beginnt das Stottern im Erwachsenenalter, ist i.d.R. ein neurologisches Ereignis verantwortlich (Schlaganfall, Tumor, Trauma)*

Zusammenfassend:

- Kernsymptome: Wiederholungen, Dehnungen, Blockierungen
- Begleitsymptome:
 - o Mitbewegungen (Gesicht/Hals, ganzer Körper, andere Körperteile)
 - o An kämpfreaktionen (Anspannung der Muskulatur bei aufkommendem Stottereignis)
 - o Atmung (Schnappatmung, Sprechen auf Restluft > um möglichst viel zu sagen, bevor man wieder Stottert)
 - o Stimme (Pressen, veränderte Stimmlage, ...)
 - o Prosodie (höhere Sprechgeschwindigkeit, veränderte Sprechmelodie)
 - o vegetative Auffälligkeiten (Erröten, Schwitzen, Tics)
 - o kommunikatives Verhalten (veränderte Mimik und Gestik, wenig Blickkontakt)
 - o Ängste (Sprechangst, soziale Ängste, ...) > Unsicherheit, Schüchternheit, die Stotternden oft zugeschrieben wird ENTWICKELT sich erst durch das Stottern
 - o Emotionen/ Einstellungen (psychische Anspannung, Frustration, übertrieben kontrollierende Selbstbeobachtung, Selbstabwertung)
- Vermeidungsverhalten:
 - o Aufschub/ Starter (ähm, halt, also, ...) > Sprechbeginn verzögern ODER Bewegungen > Sprechbeginn mit Gesten, Bewegungen, Kopfzucken einleiten > *kann sehr auffällig sein > Tic/Behinderung*
 - o Ersetzung (Synonyme, ähnliche Worte) > riesig statt groß / Tee statt Kaffee > *derjenige bekommt evtl Tee statt Kaffee, den er vllt wollte*
 - o Abbrüche > z.B. „im Saal herrschte t-t-t-totenst-t-t absolute Ruhe“/ „Könnten sie mir sagen, oooo äh fährt der nächste Zug um 15 Uhr?“ > Stottern umgangen durch anderes Wort/ Satz

- Vermeiden von Situationen > z.B. Telefonieren, Einkaufen, nicht melden im Unterricht

Erklärung des Eisbergmodells

> über Wasser alles nach außen hör- und sichtbare, unter Wasser negative Emotionen, Einstellungen, Ängste, ... > dadurch wird das Stottern aufrechterhalten, verstärkt

Abgrenzung zu entwicklungsbedingten/ normalen Unflüssigkeiten

- Frage an Teilnehmer: In welchen Situationen spricht ihr unflüssig/ verhaspelt ihr euch?
- Erwähnen, dass es kein „Entwicklungsstottern“ gibt

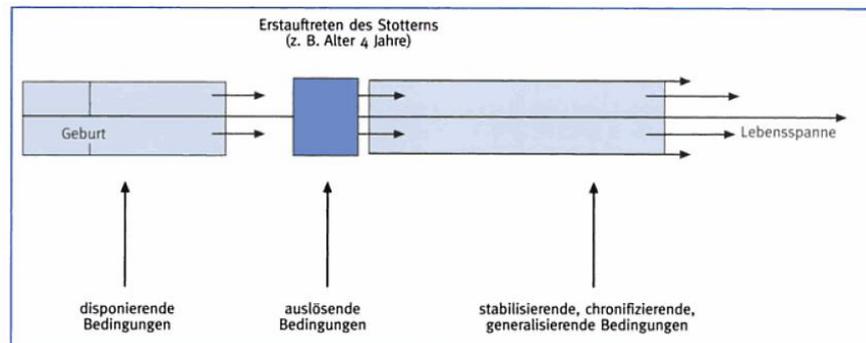
	Entwicklungsbedingte/ normale Unflüssigkeiten	„echtes“ Stottern
Wiederholungen	Wörter oder Satzteile „Und, und und...“ „Und dann hab ich..und dann hab ich den Laster genommen“	Silben oder Laute „Ma Ma Ma Mama guck mal“ „K-k-k-kannst du mal gucken?“
Dehnungen	< 1 Sekunde „Das ist mmmeins.“	> 1 Sekunde, Anspannung „liiiiiich will aber!“
Ungefüllte Pausen	Vor oder im Satz „Und dann – hat er mich geschubst.“	Blockierung in einem Wort Anspannung „K....kommst du mal?“
Gefüllte Pausen	„Das waren -äh- Max und Lena.“	Ungewöhnlich viele Einschübe/ Floskeln > unnatürlich, irritierend > Vermeidensverhalten
Satzabbrüche	„Wo ist – kannst du mir mal den Saft geben?“	„Kannst du mir den A-kannst du mir den Saft geben?“

Ursachen/ Epidemiologie

Selbsterfahrung II (DAF) (max. 3 Leute) > Eindrücke (am Flipchart) sammeln

- Neurowissenschaftler haben bei Stotternden Auffälligkeiten an Nervenfasern gefunden, die für die Sprechausführung notwendig sind > der Sprechablauf wird gestört (zuerst Aktivität im motorischen Cortex, dann in der Planungsregion) > „Der spricht schneller, als er denken kann.“

- ABER: Studien an älteren Kindern und Erwachsenen durchgeführt, nicht an beginnenden Stotternden (> war zuerst der Defekt da oder das Stottern?)
- Ursachen nicht 100% geklärt, aufgrund bisheriger Forschungserkenntnisse ergibt sich folgendes Modell



Quelle: Johannsen, Schulze 1986, 1991

- Genetische Disposition (familiäre Häufung)
- Auslösende Faktoren: Meilenstein in der Sprachentwicklung, Beginn des Kindergartens, Geburt eines Geschwisterkindes, Scheidung, ...
 - Keine Ursache! → Eltern haben keine Schuld (> Vergleich Allergie)
- Aufrechterhaltende Faktoren:
 - Vermeidung (unangenehme Situationen werden vermieden und dadurch noch unangenehmer > Stottern wird verstärkt)
 - Flucht (Verhalten, um das Stottern zu überwinden z.B. durch Kraft, Bewegungen, ...)
 - Annäherung (positive Zuwendung/ Rücksichtnahme durch das Stottern, „Wenn ich nicht stottern würde, dann...“)
- Gesprächsanforderungen/-situationen, die das Stottern verstärken können
 - Zeitdruck
 - Rededruck (Jetzt sag du doch mal., Sag nochmal richtig,)
 - Vor vielen Leuten/ Fremden sprechen
 - Emotionalität (Streit, Vorfremde)
 - Gute Ratschläge erhöhen den Druck „schön/richtig“ zu sprechen („Atme erstmal tief durch,“ „Sprich langsam.“)

Epidemiologie

- Beginn: ab dem 2. Lebensjahr, 90% beginnen vor dem 6. LJ, ab dem 12. LJ nur äußerst selten
- Verlauf bis zur Manifestation: 1 Tag – mehrere Wochen
- Inzidenz: 5% - 11,2% stottern im Verlauf ihrer Sprachentwicklung
- Bei einigen Syndromen tritt Stottern häufiger auf

- Trisomie 21 (Down Syndrom) 42-59%
- Prävalenz: 1% (> ca. 800.000 Menschen in Deutschland stottern)
- Geschlechterverteilung: 5:1 (Jungen:Mädchen) zu Beginn des Stotterns ausgeglichen, Spontanheilung bei Mädchen häufiger
- Remission: = nicht durch Therapien ausgelöste Spontanheilung
 - Bei Kindern 60-80%
 - Ab der Pubertät nur äußerst selten
 - Je länger ohne Behandlung, desto unwahrscheinlicher eine Remission
- Vererbung:
 - familiäre Häufung bei 70-80% der erwachsenen Stotternden (d.h. Blutsverwandte stottern ebenfalls)

Selbsterfahrung III: Selber stottern (2-3 Personen)

- vorgefertigte Sätze austeilen
- Aufgabe: bei verschiedenen Wörtern stottern ausprobieren
- Auf der Power-Point Beispiele zeigen und nochmals demonstrieren (Wiederholung, Dehnung, Blockierung) (z.B. Ich hätte gerne einen Kkkkkaffee. / llllllch hätte gerne einen Kaffee.)
- Im Anschluss Reflexion
- eventuell traut ein Teilnehmer vor der Gruppe zu stottern? (Sich vorstellen Name/Alter/Herkunft/Studium und dabei in jedem Satz mind. 1x stottern)

Gesprächsführung/ Do's and Don't's:

- Vermeidung von „gut“ gemeinten Ratschlägen: „Atme erstmal durch“, „Sprich langsam“, „Denk erst nach, bevor du redest“ – All das sind „gut gemeinte“ Ratschläge, die in der Regel nicht förderlich und erhöhen eher den Sprechdruck. Stottern passiert plötzlich und nicht willkürlich.
- Nicht unterbrechen: Einen Stotterer ausreden lassen und Sätze nicht ergänzen, zeigt Respekt, spiegelt die reguläre Gesprächsführung wieder. Das Aushalten eines Symptoms kann anstrengend sein und ist für alle Beteiligten schwierig. Einfach gelassen bleiben und kennzeichnen, dass man trotzdem aktiv zuhört (durch nonverbale Gesten: Kopf nicken, lächeln, ...) und den Blickkontakt aufrechterhält.
- Blickkontakt: Ein adäquater Blickkontakt ist für einen Dialog wichtig. Auch wenn ein Stotterer aufgrund eines Symptoms seinen abwendet, versuchen den eigenen Blickkontakt zu halten

Therapiekonzepte:

- Indirekte Therapie
 - Elternkonzepte/-beratung (Eltern werden zum Umgang mit dem Stottern angeleitet)
- Direkte Therapie
 - Stottermodifikation → Umgang mit Stottereignissen lernen „Werkzeuge, damit die Wörter leichter rauskommen“
z.B. Prolongieren (Laute weich langziehen)
„Ssssssoonne“
z.B. Pull-Out (Block lockern und dann weiter) „K...khaffee“
 - Fluency Shaping → durch veränderte Sprechweise das Auftreten von Stottern vermeiden
Z.B. jedes Wort weich beginnen, Vokale dehnen, o.ä.
 - Ausweiten von vorhandenem flüssigen Sprechen (Lidcombe) → Eltern sollen mit ihrem Kind in einer ritualisierten Spielsituation flüssige Wörter sammeln“
- Bzw. Mischformen

In der Therapie geht es außerdem darum, Vermeidungsverhalten abzubauen, Ängste zu überwinden und das Stottern anzunehmen. Dazu stottert auch der Therapeut zeitweise (wünschenswerterweise auch die Eltern), um das Kind zu desensibilisieren, das Stottern zu enttabuisieren. Es wird darauf hingearbeitet, das eigene Stottern kennen zu lernen und selbst der „Bestimmer“ über das eigene Sprechen zu werden. Die Eltern werden stark mit einbezogen, damit das Gelernte in den Alltag übertragen werden kann und auch sie den richtigen Umgang erlernen.

- Therapeutenbesuch in der Klasse
- Warnung:
es gibt auf dem Markt jede Menge Angebote, die schnelle Heilung versprechen, meist recht teuer (Hypnose, Atemtrainings,...)
 - Kurzzeitiger Effekt aber langfristig wird das Stottern wiederkommen
 - Nicht jede Therapie ist für jedes Kind geeignet
 - Eltern sollten sich gut informieren, BVSS gibt gute Tipps zur Therapeutensuche

Stottern und Schule

Thematisierung, Elterngespräch:

Nach Thum (2011, S. 37) berichteten viele stotternde Erwachsene, dass sie es sich gewünscht hätten, dass Lehrer mit dem Stottern offener umgegangen wären. Auf der Gegenseite jedoch berichteten Lehrer, dass sie Angst davor hatten, das Stottern anzusprechen und darauf einzugehen,

da sie die Reaktion nicht abschätzen konnten.

Generell sollte Stottern offen thematisiert werden, in welchem Rahmen jedoch, sollte mit Eltern und Schüler abgestimmt werden.

Doch wie spricht man die Thematik gegenüber dem Schüler an?

- Im Einzelgespräch ggf. mit Eltern
- Einfache, klare, wertungsfreie Wörter
- Das Wort „Stottern“ verwenden, bei jüngeren Kindern „Hüpf- oder Stolperwörter“
- Beobachtungen, Eindrücke und ggf. Sorgen formulieren
- Verständnis und Unterstützungsbereitschaft signalisieren
- TherapeutIn / Therapiestand erfragen
- Outing vor der Klasse? (Mit TherapeutIn absprechen!): es gilt viele Aspekte zu beachten: Wie ist der Schüler im Klassenverband integriert? Wie reagiert die Klasse auf „Außenseiter“/ Mobbing/ Anderssein? Wie viele Freunde hat der Betroffene?

Vor der Klasse thematisieren:

- Mögliche Rahmen: Projektwoche zum Thema „Anders sein“/ Behinderung, Sprache, Vorurteile, etc.
- Referat
- Unterrichtsstunde
 - ➔ Der stotternde Schüler kann hierbei als Experte hinzugezogen werden, vorher sollte jedoch mit ihm/ Eltern/ Therapeuten die Thematisierung detailliert besprochen werden. Es gilt nicht, den Schüler bloßzustellen! Er soll sich wohl und sicher dabei fühlen!

Elternberatung:

Es gilt, die Eltern offen anzusprechen. Häufig vermeiden auch diese, offen und frei mit ihrem Umfeld über die Stotterproblematik ihres Kindes zu sprechen. Aus Angst vor der Schuldzuweisung oder Benachteiligung ihrer Kinder, werden häufig auch die Lehrer des Kindes nicht informiert.

Es hilft immer, Unterstützung anzubieten, aufzuklären und Mythen zu beseitigen.

Methodik& Didaktik:

„Stotternde sind bei einer mündlichen Unterrichtsbeteiligung einer erhöhten kognitiven Belastung ausgesetzt, da sie neben dem Abruf des Wissens zusätzliche Kapazität zur Sprachproduktion bereitstellen müssen“ (Thum, 2011, S. 58).

Vermeidungsverhalten und Sprechängste beeinflussen daraufhin außerdem die kognitiven Denkprozesse, sodass die Sprechflüssigkeit darunter leidet. Einfache Veränderungen des Unterrichtsablaufs können Anforderungen bereits reduzieren und so betroffenen Schülern helfen, am Unterricht aktiver teilzunehmen. Jedoch sollte beachtet werden, dass Stotternde keine Sonderbehandlung fordern, sondern normal am Unterrichtsleben teilnehmen möchten. Folgende Methoden sind eine Ideensammlung, die je nach persönlichen Vorlieben und individuellen Bedürfnissen des Schülers angepasst und umgesetzt werden sollten.

- **Kommunikationsverhalten:**

○ Fragetechniken:

- Verwendung von Alternativfragen/ geschlossenen Fragen – so muss sich der Schüler nicht mit der Vorformulierung der Sätze auseinandersetzen, sondern kann auf Vorgaben eingehen.
„Hast du am Wochenende mit Freunden gespielt oder mit deiner Schwester?“
- Paraphrasierung – Aktives Nachfragen und Wiederholung von zuletzt Gesagtem, so kann die Antwort des Schülers strukturiert werden.
„Du hast also gestern Fußball gespielt. Wie war denn der Endstand?“

○ Sitzordnung:

- Gruppentische bringen das Gefühl von Geborgenheit hervor
- Reihen: Stotternde Schüler sollten eher vorne sitzen, da so Blickkontakt leichter gehalten werden kann und Sie nonverbale Zeichen wahrnehmen und auf Stottersymptome reagieren können.
- Beste Freunde als Sitznachbarn

○ Wechsel der Unterrichtsform: Ein häufiger Wechsel der Unterrichtsform animiert Schüler, sich zu beteiligen (Gruppen- und Projektarbeit/ Frontalunterricht). Besonders bei der Arbeit in einer Gruppe, kann ein Schüler meist ohne Druck unterhalten und Wissen in schriftlicher Form auf einem Plakat festhalten. Es wird zudem detailliert ausgearbeitet, was vor der Klasse präsentiert werden soll. Die Redeanteile des stotternden Schülers kann hier selbst eingeteilt werden.

- **Mündliche Mitarbeit:**

- Reihensprechen: Reihensprechen erhöht bei fast allen Kindern die psychische Anspannung, was zu stärkeren Stottersymptomen führen kann
 - Verzicht von Reihensprechen
 - Alternative: als Erstes sprechen dürfen
 - In Prüfungssituationen evtl. in Kombination mit schriftlicher Antwort

- Vorlesen: Das alleinige Vorlesen vor einem großen Plenum von einem unbekanntem Text ist nicht nur für Stotternde meist sehr belastend. Es gibt ein paar Alternativen, die es Schülern erleichtern können (vgl. Thum, 2011, S. 62f.).
 - Unisono Lesen: paralleles Lesen von mehreren Schülern gleichzeitig
 - Texte definieren und den Schüler vorbereiten lassen, sodass der Text nicht mehr unbekannt ist (Austausch mit TherapeutInnen denkbar)
 - Setting verkleinern: nur Lehrer, Gruppe langsam vergrößern
 - Audioaufzeichnung
- Mündliche Beteiligung: Die mündliche Mitarbeit ist zum Leistungsnachweis erforderlich. Immer wieder kommt es jedoch auch dazu, dass Schüler aufgerufen werden, ohne sich gemeldet zu haben. Um die Sprechangst zu verringern, könnten folgende Alternativen eine Möglichkeit darstellen:
 - Vereinbarung mit dem Schüler, ihn nur bei Wortmeldung aufzurufen. Zusätzlich wäre eine Vereinbarung über eine Mindestzahl der Meldungen möglich (pro Tag/ Woche). Jedoch sollte diese stets erreichbar sein und den Schüler nicht belasten!
 - Schriftliche Notizen, um eine Frage zu beantworten (Zwischenlösung)
 - Sprachliche Anforderungen durch Fragetechniken minimieren (s.o.) und herausfinden, in welchem Fach sich der Schüler thematisch sicher fühlt.
 - Schaffen von einem geschützten Raum, sodass der Schüler sich ohne Zeitdruck äußern kann, ohne von anderen unterbrochen zu werden. Das Halten von Blickkontakt ist hierbei zusätzlich wichtig.
- Mündliche Prüfungen: Neben der Prüfungsnervosität steht für viele Stotternde auch die Angst vor dem Verlust der Sprechkontrolle im Vordergrund.
 - Mehr Zeit geben
 - Prüfungsgespräch unter Vier-Augen
 - Vermitteln, dass Stottern nicht in die Benotung mit einfließt
 - Schriftliche Beantwortung (im Notfall)
- ➔ Zu beachten gilt:
 - Coping-Strategien, wie Satzumstellungen, können die Äußerungen unstrukturiert wirken lassen
 - Die aufgebaute Spannung beim Stottern kann den Klang von Vokalen verändern → Aussprache einer Fremdsprache
 - Ersetzt ein Stotternde Wörter als Vermeidungsstrategie, kann es auch sein, dass er Fachbegriffe oder Vokabeln weiß, aber bewusst vermeidet.
- Referate:

- Mehr Zeit
- Wahlmöglichkeit, wie das Referat präsentiert werden soll (Stehend, sitzend, etc.)
- Gruppen-Vortrag: In einer Gruppe zu sprechen und sich die Sprechanteile zu teilen, minimiert den Druck
- Vortrag durch Audio- oder Videoaufnahme: Referat bereits zuhause aufnehmen und dann vor der Klasse/ nur vor dem Lehrer abspielen

Alle Möglichkeiten zur Unterrichtsgestaltung wurden aus dem Buch „Stottern in der Schule“ von Georg Thum (2011, S. 58-68) entnommen.

Handreichung für Lehrkräfte stotternder SchülerInnen in Hamburg, Buch: Die Rechte stotternder Menschen in Schule, Ausbildung und Studium (Rux, Ennuschat)

Nach dem Grundgesetz Art.3 Abs.3 wird die Benachteiligung von SchülerInnen mit einer Behinderung verboten. Da Stottern laut Definition eine Behinderung darstellt, räumt dies zusätzliche Rechte für einen stotternden Schüler ein. Besonders Schüler, die aufgrund des Stotterns in ihrer mündlichen Beteiligung eingeschränkt sind, sollen durch den Nachteilsausgleich fairer benotet werden können.

Lehrkräfte sind dazu verpflichtet, den Schüler und dessen Eltern über einen individuellen Rechtsanspruch zu informieren. Ob ein solcher beantragt werden soll, kann in einem Team aus Lehrer, Eltern, Schüler und Therapeut entschieden werden. Ein Nachteilsausgleich wird durch den Entscheid aller Lehrkräfte des Schülers bestimmt, in der sogenannten Klassenkonferenz.

So können individuelle Ersatzleistungen vereinbart werden, die die mündlichen Leistungen ersetzen. Um diese individuell an den Schüler anzupassen, sollte ein enger Austausch mit dem behandelnden Therapeuten stattfinden. Dieser kann die Leistungen detailliert beschreiben und bescheinigen.

Allgemein sollte angestrebt werden, dass der Schüler seine kommunikativen Fähigkeiten weiter ausbauen kann und trotzdem auch mündlich mitarbeitet. Die Ersatzleistung soll den Schüler also nicht pauschal von allen Beiträgen abgrenzen.

Bei Abschlussprüfungen muss im jeden Fall der Nachteilsausgleich rechtzeitig durch ein Prüfungsamt gewilligt werden (Rux&Ennuschat, 2010, S. 104).

- Keinen Zeugnisvermerk
- Bereitstellen technischer Hilfsmittel

„Das Zulassen oder Bereitstellen von Kommunikationshilfen, die Gewährung einer Zeitzugabe und das Ersetzen von mündlichen Aufgaben

durch schriftliche können ein Nachteilsausgleich sein.“
(Kultusministerkonferenz 1998)

Abschluss:

- Fragen klären
- Umfrage / Orientierung am Evaluationsbogen der Schule (qualitativ)
- Verabschiedung
- Austeilen von Infomaterial der BVSS

Verwendete Literatur

American Psychiatric Association (Hrsg.) (2000). *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders*.

Dölle, B., Ezeh, R., Zang, J., Zell, E., Ziemer, C. (2012). *Handreichung für Lehrkräfte stotternder Schülerinnen und Schüler in Hamburg*. Projekt Stottern & Schule Hamburg.

Hansen, B., Iven, C. (2002). *Stottern und Sprechunflüssigkeit*. Köln: Demosthenes.

Lutz, C. (2017a). *Symptomatologie des Stotterns*. Script zur Unterrichtsveranstaltung der BfS für Logopädie der EKA gGmbH Hamburg, 2017. Unveröffentlicht.

Lutz, C. (2017b). *Epidemiologie*. Script zur Unterrichtsveranstaltung der BfS für Logopädie der EKA gGmbH Hamburg, 2017. Unveröffentlicht.

Ochsenkühn, C., Thiel, M., Ewerbeck, C. (2010). *Stottern bei Kindern und Jugendlichen* (2.Aufl.). Berlin: Springer.

Rux, J., Ennuschat, J. (2010). *Die Rechte stotternder Menschen in Schule, Ausbildung und Studium*. Köln: Demosthenes.

Sandrieser, P., Schneider, P. (2008). *Stottern im Kindesalter* (3.Aufl.). Stuttgart: Georg Thieme.

Schulze, H., Johannsen, H. (1986) *Stottern bei Kindern im Vorschulalter*. Ulm: Phoniatriische Ambulanz der Universität.

Thum, G. (2011). *Stottern in der Schule*. Köln: Demosthenes.

Wendtlandt, W. (1992). *Entspannung im Alltag*. Weinheim: Beltz.

Anhang 7: Power-Point-Präsentation der Veranstaltung

„Warum sagst du nichts?“

Eine Informationsveranstaltung zum Thema Stottern & Schule

Ayla Nielsen & Josephine Schomaker

Berufsfachschule für Logopädie der Ev. Krankenhaus Alsterdorf gGmbH

berufsfachschule
für Logopädie

Ablauf

- Selbsterfahrung
- Was ist Stottern? – Diagnose, Symptome, Zahlen
- Selbsterfahrung
- Wie reagiere ich? – Do's & Dont's
- Was hilft gegen Stottern? – Therapien
- Was kann ich als LehrerIn tun? – Stottern & Schule
- Rückmeldungen & Umfrage

berufsfachschule
für Logopädie

Beispiele



berufsfachschule
für Logopädie

Selbsterfahrung

berufsfachschule
für Logopädie

- Material: Stift und Papier

Was ist Stottern?

berufsfachschule
für Logopädie

- Eine dem Alter der Person unangemessene Störung des normalen Redeflusses und des Zeitmusters beim Sprechen, die durch häufiges Auftreten von mindestens einem der folgenden Kriterien charakterisiert ist:
 - Wiederholungen von Lauten und Silben.
 - Lautdehnungen.
 - Wortunterbrechungen.
 - Hörbares oder stummes Blockieren.
 - Umschreibungen (um problematische Wörter zu umgehen)
 - Unter starker physischer Anspannung geäußerte Wörter
 - Wiederholungen einsilbiger Wörter

(nach DSM-IV)

Was ist Stottern?

berufsfachschule
für Logopädie

- Die Störung verursacht Sprechängste oder behindert eine effektive Kommunikation, soziale Teilhabe oder die schulischen bzw. beruflichen Leistungen individuell oder in irgendwelcher Verbindung
- Die Symptome beginnen in der frühen Entwicklung.

(nach DSM-IV)

Was ist Stottern?

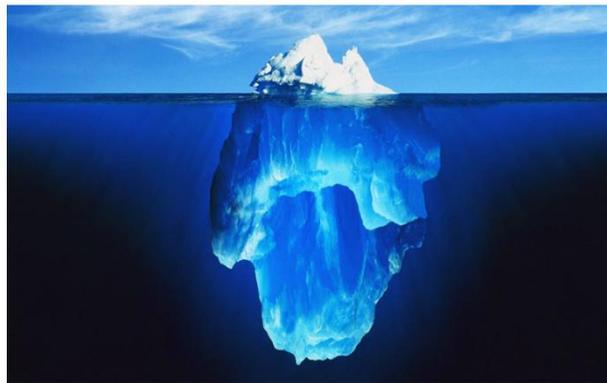
berufsfachschule_ für Logopädie

- **Kernsymptome:**
Wiederholungen, Dehnungen, Blocks
- **Begleitsymptome:**
Mitbewegungen, An kämpfreaktion, Atmung, Stimme, Prosodie, vegetative Auffälligkeiten, kommunikatives Verhalten, Ängste, Emotionen/Einstellungen
- **Vermeidensverhalten:**
Aufschub/Starter, Ersetzung, Abbrüche, Vermeiden von Situationen

Natke&Alpermann (2010)

Was ist Stottern?

berufsfachschule_ für Logopädie



https://www.google.de/search?q=Eisberg&client=firefox-b-ab&dcr=0&source=lnms&tbn=isch&sa=X&ved=0ahUKEwjKuZez_cFYAhXEbVAKHX7TA3lO_AUIGigB&biw=1525&bih=709&dpr=0.9#imgrc=Lpg4Bgy9mfSC1M

Was ist Stottern?

berufsfachschule_ für Logopädie

	Entwicklungsbedingte/ normale Unflüssigkeiten	„echtes“ Stottern
Wiederholungen	Wörter oder Satzteile „Und, und und...“ „Und dann hab ich..und dann hab ich den Laster genommen“	Silben oder Laute „Ma Ma Ma Mama guck mal“ „K-k-k-kannst du mal gucken?“
Dehnungen	< 1 Sekunde „Das ist mmmmeins.“	> 1 Sekunde, Anspannung „liiiiiich will aber!“
Ungefüllte Pausen	Vor oder im Satz „Und dann – hat er mich geschubst.“	Blockierung in einem Wort Anspannung „K....kommst du mal?“
Gefüllte Pausen	„Das waren -äh- Max und Lena.“	Ungewöhnlich viele Einschübe/ Floskeln > unnatürlich, irritierend > Vermeidensverhalten
Satzabbrüche	„Wo ist – kannst du mir mal den Saft geben?“	„Kannst du mir den A- kannst du mir den Saft geben?“

Wendlandt (1992), Hansen&Iven (2002), Sandrieser&Schneider (2008)

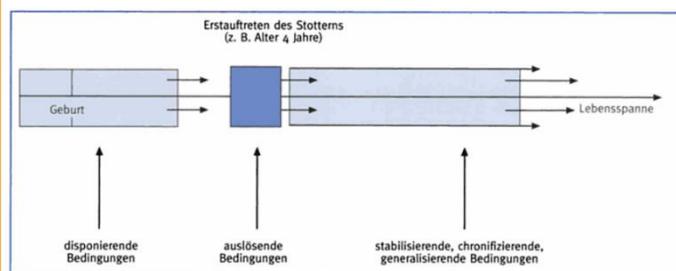
Was ist Stottern?

berufsfachschule
für Logopädie

- Selbsterfahrung (3 Freiwillige)
- Ursachenforschung

Was ist Stottern?

berufsfachschule
für Logopädie



Johannsen&Schulze (1986)

Was ist Stottern?

berufsfachschule
für Logopädie

- Stottern kann verstärkt werden durch:
 - Zeitdruck
 - Rededruck
 - vor vielen/fremden Menschen sprechen
 - Emotionalität
 - gute Ratschläge

Ochsenkühl, Thiel, Ewerbeck (2010)

Was ist Stottern?

berufsfachschule
für Logopädie

- Epidemiologie
 - Beginn: ab dem 2. Lebensjahr
 - Manifestation: 1 Tag - mehrere Wochen
 - Inzidenz: 5% - 11,2%
 - Prävalenz: 1%
 - Geschlechterverteilung: 5:1 (♂:♀)
 - Remission: bei Kindern 60-80%, ab Pubertät selten
 - Vererbung: familiäre Häufung

AWMF-Leitlinien (2016)

Selbsterfahrung

berufsfachschule
für Logopädie

- Du bist dran!
- Gruppen (2-4 Personen)
- **Dehnung:** Ich möchte gern **Wwwww**wasser trinken.
- **Wiederholung:** Wo ist meine **T-t-t-t**-tasche?
- **Block:** Ich brauche eine **P----**ause.

Wie reagiere ich?

berufsfachschule
für Logopädie

- Dont's:
 - gut gemeinte Ratschläge
 - Sätze beenden
 - Wegdrehen/ wegschauen
 - stigmatisieren
- Do's:
 - Blickkontakt halten
 - Ausreden lassen und geduldig sein
 - Aktives Zuhören

Thum (2011)

Was hilft gegen Stottern?

berufsfachschule
für Logopädie

Indirekte Therapie

Elternkonzepte

Direkte Therapie

Stottermodifikation
z.B. KIDS, Mini-KIDS

Fluency Shaping

Ausweitung von
vorhandenem
flüssigen Sprechen
(Lidcombe)

Was hilft gegen Stottern?

berufsfachschule
für Logopädie

- Weitere Therapieinhalte:
 - Stottern akzeptieren/ enttabuisieren
 - Vermeidensverhalten abbauen
 - (Sprech-)Ängste überwinden
 - Umgang/ Strategien für den Alltag
 - Elternarbeit
 - Besuch des Therapeuten in der Schule
- Infos über seriöse und nachhaltige Therapieangebote z.B. von der BVSS (Bundesvereinigung Stottern & Selbsthilfe e.V.) oder dem Therapeuten

Stottern & Schule

berufsfachschule
für Logopädie

- Stottern ansprechen
 - Mit dem betroffenen Schüler (& Eltern)
 - Einzelgespräch
 - Wertungsfrei
 - Verständnis und Unterstützungsbereitschaft signalisieren
 - Kontakt zum Therapeuten
 - Mit den Mitschülern
 - Projektwoche „Anders sein“ / Referat
 - Unterrichtsstunde (> Betroffener als Experte?)
 - Elternberatung
 - Offen ansprechen
 - Unterstützung signalisieren
 - Aufklärung / Weitervermittlung an Fachleute

Stottern & Schule

berufsfachschule
für Logopädie

- Kommunikationsverhalten:
 - Fragetechniken
 - Alternativfragen/ geschlossene Fragen
 - Paraphrasierung
 - Sitzordnung
 - Gruppentische
 - Reihen → Stotterer eher vorne
 - Beste Freunde als Sitznachbar
 - Wechsel der Unterrichtsform

Thum (2011)

Stottern & Schule

berufsfachschule
für Logopädie

- Mündliche Mitarbeit
 - Reihensprechen vermeiden
 - Alternativ: als Erstes sprechen lassen, schriftliche Ersatzleistung
 - Einzelnes Vorlesen vermeiden
 - Alternativ: unisono-Lesen, Vorbereitungszeit geben, Setting verkleinern, Audioaufzeichnung
 - Vereinbarung, nur bei Wortmeldung aufzurufen

Thum (2011)

Stottern & Schule

berufsfachschule
für Logopädie

- Schriftliche Notizen akzeptieren
- Sprechsituation optimieren (s. Do's & Dont's)
- Mehr Zeit geben
- Prüfungen unter vier Augen
- Stottern fließt nicht in die Benotung mit ein (Kennen und Beachtung von individuellen Coping Strategien)

Stottern & Schule

berufsfachschule
für Logopädie

• Nachteilsausgleich

- Das Grundgesetz verbietet in Art.3 Abs.3 die Benachteiligung von Menschen mit Behinderungen.
- Stottern ist in der ICD10 als Behinderung klassifiziert (F98.5) > Rechtsanspruch auf Nachteilsausgleich
- Lehrkräfte sind zum Informieren darüber verpflichtet
- Gemeinsame Entscheidung und Vereinbarung mit Lehrern, Schülern, Eltern und Therapeut

Dölle et al. (2012), Rux&Ennuschat (2010)

Stottern & Schule

berufsfachschule
für Logopädie

• Nachteilsausgleich

- Individuelle Ersatzleistungen bestimmen (z.B. schriftlich statt mündlich, mehr Zeit,...)
- Kein Zeugnisvermerk
- Für Abschlussprüfungen Bewilligung durch das Prüfungsamt notwendig (i.d.R. Bericht des Therapeuten notwendig)

Fragen & Umfrage

berufsfachschule
für Logopädie

Vielen Dank für eure Teilnahme!

Literatur

berufsfachschule
für Logopädie

- American Psychiatric Association (Hrsg.) (2000). *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders*.
- AWMF (Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V.) (Hrsg.) (2016). *Pathogenese, Diagnostik und Behandlung von Redeflussstörungen*.
- Dölle, B., Ezech, R., Zang, J., Zell, E., Ziemer, C. (2012). *Handreichung für Lehrkräfte stotternder Schülerinnen und Schüler in Hamburg*. Projekt Stottern & Schule Hamburg.
- Hansen, B., Iven, C. (2002). *Stottern und Sprechunflüssigkeit*. Köln: Demosthenes.
- Lutz, C. (2017a) *Symptomatologie des Stotterns*. Script zur Unterrichtsveranstaltung der BFS für Logopädie der EKA gGmbH Hamburg, 2017. Unveröffentlicht.
- Lutz, C. (2017b) *Epidemiologie*. Script zur Unterrichtsveranstaltung der BFS für Logopädie der EKA gGmbH Hamburg, 2017. Unveröffentlicht.
- Natke, U., Alpermann, A. (2010). *Stottern: Erkenntnisse, Theorien, Behandlungsmethoden*. (3. Aufl.). Bern, Göttingen: Huber
- Ochsenkühn, C., Thiel, M., Ewerbeck, C. (2010). *Stottern bei Kindern und Jugendlichen* (2. Aufl.). Berlin: Springer.
- Rux, J., Ennuschat, J. (2010). *Die Rechte stotternder Menschen in Schule, Ausbildung und Studium*. Köln: Demosthenes.
- Sandrieser, P., Schneider, P. (2008). *Stottern im Kindesalter* (3. Aufl.). Stuttgart: Georg Thieme.
- Schulze, H., Johannsen, H. (1986) *Stottern bei Kindern im Vorschulalter*. Ulm: Phoniatriische Ambulanz der Universität.
- Thum, G. (2011). *Stottern in der Schule*. Köln: Demosthenes.
- Wendlandt, W. (1992). *Entspannung im Alltag*. Weinheim: Beltz.

Videoquellen:

- <https://www.youtube.com/watch?v=e3Z31N6FKIw>
- <https://www.youtube.com/watch?v=1B7L4YDaqk>
- <https://www.youtube.com/watch?v=Al13hlyNgtg>
- <http://www.kasseler-stottertherapie.de/stottertherapie/kinder-von-6-9-jahren/>
- <https://www.youtube.com/watch?v=r6bNkpaclQ>

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichern wir, dass wir die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt haben. Quellen und Hilfsmittel haben wir angegeben – wörtlich und annähernd wörtlich.

Hamburg, den 22.05.2018

Ayla Nielsen

Josephine Schomaker

Einverständniserklärung

Wir sind damit einverstanden, dass bei Interesse Dritter an unserer Studienarbeit unsere Adressen zur Kontaktaufnahme weitergegeben werden.

Hamburg, den 22.05.2018

Ayla Nielsen

Josephine Schomaker